Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 85 — Mittwoch, 13. April 1932 — 35. Jahrgang

Deutschland und der neue Luxemburgische Sender

WB Die kürzlich von Trier ausgegangenen Nachrichten, daß der Bau des 200 Kilowatt-Großsenders Radio Luxemburg nicht vorwärts komme und möglicherweise ganz eingestellt werde, scheinen sich nicht zu bewahrheiten, da erst in diesen Tagen in Berlin die Internationale Radiodienst GmbH. unter Teilnahme der Deutschen Reichspost-Reklame GmbH. und anderer interessierter Stellen gegründet worden ist. Leiter des Unternehmens sind Freiherr Rochus von Rheinbaben und Marcel Lavern-Berlin. Veranlassung zu dieser Gründung gab die Notwendigkeit die künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in der voraussichtlich Mitte Juli d. J. aufzunehmenden regelmäßigen Sendung des neuen Rundfunkgroß-Senders in Junglister bei Luxemburg zur Geltung zu bringen. Der Sender wird über ganz Europa und Nordafrika zu hören sein und seine Darbietungen ständig in mehreren Sprachen, selbstverständlich auch in deutscher Sprache, senden.

Besprechungen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Vorbereitung der Schlichterbesprechung im Arbeitsministerium

TU Berlin, 12. April. Zur Vorbereitung der am 15. April 1932 nach längerer Pause wieder stattfindenden Besprechungen des Reichsarbeitsministeriums mit den Schlichtern über lohnpolitische und arbeitsrechtliche Fragen fanden am Dienstag wie üblich getrennte Aussprachen der Sachbearbeiter des Ministeriums mit Vertretern der Spitzenverbände der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer über ihre Wünsche zu den Beratungsgegenständen statt.

Vier Tote bei einem Bergwerksunfall

TU Essen, 12. April. Auf der Zeche „Matthias Stinnes 3/4" verunglückten zu Beginn der Mittagsschicht am Montag durch Verfallen eines größeren Bruches in der Nähe einer Störung in einem Strebpfeiler des Flözes 12 der nordwestlichen Bauabteilung ein Abteilungsleiter und drei Bergleute tödlich. Ein Hauer wurde leichtverletzt. Drei der Bergleute konnten bis zum Abend, der vierte bis zum Beginn der Frühschicht geborgen werden.

Revolveranschlag auf einen Wiener Universitätsprofessor

TU Wien, 12. April. Am Dienstagvormittag wurde auf den Universitätsprofessor Gustav Alexander ein Revolveranschlag verübt. Prof. Alexander, der bekannte Ohrenspezialist, wurde in der Nähe seiner Wohnung auf offener Straße von dem 51jährigen Schneider Soukoup durch drei Revolverschüsse getötet. Der Täter konnte verhaftet werden. Er gibt an, bei Prof. Alexander in Behandlung gewesen zu sein und die Tat aus Rache verübt zu haben. Soukoup war aus der Tschechoslowakei zugereist.

Millionenerbschaft fällt nach Leipzig

TU Leipzig, 12. April. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" melden: Eine 320 Millionen Erbschaft aus Australien fällt zum Teil auch nach Leipzig, wo ein Cellist Gustav Emil Schöne insgesamt 4 Millionen RM. erhalten wird. Schöne ist Feldzugteilnehmer, wohnte bis Anfang 1932 in Eilenburg und ist jetzt nach Leipzig verzogen. Es handelt sich um das Vermögen von Verwandten des Schöne, das in der Gesamtsumme von 320 Millionen in Australien zurückgelassen wurde. Schöne hat noch 5 Geschwister, die, wie die übrigen in Betracht kommenden Verwandten je 4 Millionen RM. erben. Ein Teil der Erben ist seit längerer Zeit erwerbslos gewesen. Schöne war längere Zeit Hausmeister bei einem Arzt in Rehfeld, Krs. Torgau. Er ist 47 Jahre alt.

— Der Völkerbund verhandelte gestern über die Hilfsaktion für die Donaustaaten und verschob die weitere Verhandlung der Angelegenheit, ohne Beschlüsse zu fassen, auf die Maitagung. Inzwischen sollen die vier Großmächte die Frage weiter bearbeite-

Wahlaufruf

Männer und Frauen in Preußen!

Am 24. April werden die Wähler die Zusammensetzung des zukünftigen Preußischen Landtags bestimmen.

Damit fällt die Entscheidung über die Grundrichtung der Politik im größten deutschen Lande. Mehr als das. Nach den Kampfparolen der verbündeten Opposition von rechts und links wird damit auch über **die Politik im Reiche entschieden.**

Fünfmal in einem kurzen Zeitraume hat diese Opposition zum Sturme angesetzt.

Im Sommer 1930 trieb sie mit der Auflösung und Neuwahl des Reichstages. Planmäßig versuchte sie die Parlamentsverhandlungen zu sabotieren. Im Sommer 1931 leitete sie ein überflüssiges Volksbegehren und einen unnützen Volksentscheid über den Landtag ein. Sie verhinderte die Wahl des Reichspräsidenten durch das Parlament und provozierte damit in Wochen außenpolitischer Hochspannung zwei weitere unnötige Wahlgänge.

Das deutsche Volk hat alle diese Versuche zur Zerrüttung der politischen Verhältnisse im Reiche **abgewiesen.** Nun soll das Ziel über Preußen erreicht werden.

„Ueber Preußen zur Macht im Reiche!" — das ist der Sinn des Generalsturmes gegen ein „System", das man stürzen will, um das eigene System an die Stelle zu setzen.

Die Zentrumspartei nimmt den Kampf entschlossen auf. Was ihre Fraktion im Landtag in jahrelanger Arbeit erstrebt und geleistet hat, **verantwortet sie.**

Wähler und Wählerinnen!

Als Teil der Deutschen Zentrumspartei haben wir in Preußen jede Möglichkeit wahrgenommen, staatliche Ordnung und ruhige Entwicklung zu gewährleisten, wirtschaftliche und soziale Kultur zu pflegen und die christlich-sittlichen Volksgüter sicherzustellen. Bei diesem Bemühen haben wir als Minderheit die parlamentarische Unterstützung da suchen und annehmen müssen, wo sie gegeben war.

Koalitionen im Parlament sind **Arbeits- und nicht Gesinnungsgemeinschaften.** Die Wesensunterschiede der Parteien bleiben davon unberührt.

Das Zentrum hat niemals Bündnisse unter Preisgabe politischer und weltanschaulicher Grundsätze geschlossen.

Es blieb frei nach allen Seiten bis auf den heutigen Tag. Das parlamentarische Zusammenwirken mit der Sozialdemokratie in Preußen war unter dem Mangel an Verantwortungsbereitschaft und Gemeinschaftswille der in nicht weniger als zehn Gruppen aufgespalteten Rechten die einzige realpolitische Möglichkeit, um überhaupt eine regierungsfähige Mehrheit zu bilden.

An dem Willen des Zentrums, mit allen Parteien zusammen zu arbeiten, die bereit waren, Verfassung und staatliche Autorität zu achten, eine soziale Politik zu bejahen und die Gewissens-, Religions- und Unterrichtsfreiheit ernsthaft zu wollen, hat es nie gefehlt.

Wir haben aber sehen müssen, daß diejenigen Parteien, die uns heute „Verrat an christlichen Kulturgütern" vorwerfen, zu einer ehrlichen Zusammenarbeit auf dieser Grundlage nicht fähig waren. Sie wollten nicht **dienen,** sie wollten **herrschen.** Indes wir das **ganze** Volk sahen und ehemalige schreiende Ungleichheiten in der Verteilung von Rechten und Pflichten im Staate auszugleichen uns bemühten, hielten sie fest an ihren sozialen und konfessionellen Voreingenommenheiten.

Im Reiche versagten unsere Ankläger bei der Gestaltung des Reichsschulgesetzes, bei der Formung des Eherechts, **in Preußen standen sie und andere gegen uns** in der Frage des Einbaues des Religionsunterrichtes in die Berufsschule, in der Beseitigung der simultanen Lehrerbildung, in der Konkordatsfrage. Dieses ihr Versagen suchen sie heute zu verschleiern durch unwahre Behauptungen.

Es ist unwahr, daß die Zentrumspartei in Preußen den Freidenkerverbänden Vorschub geleistet hat. Sie hat verhindert, daß diesen Verbänden Körperschaftsrechte verliehen wurden.

Das Zentrum hat **dem Treiben kommunistischer und sonstiger Gottlosenverbände entgegengewirkt,** Gottlosenumzüge und Maskeraden sind verboten. Gottlosenrevuen verhindert, atheistische und religionsfeindliche Ausstellungsgegenstände auf Ersuchen des Zentrums beschlagnahmt worden. Das Zentrum ist antireligiösen Veröffentlichungen, wo immer es sie fand, entschieden entgegengetreten.

Der Kampf gegen Schmutz und Schund ist von uns ohne Rücksicht auf die parlamentarische Zusammenarbeit mit der Linken weitergeführt worden, ohne jeweils die Unterstützung der gesamten Rechtsparteien zu finden.

Die Zentrumsfraktion hat sich **mit der Abwehr nicht begnügt.** Sie hat durch großzügige Wohnungs- und Siedlungspolitik, durch Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, durch Jugendfürsorge und Jugendertüchtigung die sittlichen Grundlagen des Staates und Familienlebens zu festigen gesucht.

Sie hat der **Landwirtschaft** weitgehende Hilfe zuteil werden lassen. Sie hat **Handwerk und Mittelstand** geschützt und die **Handels- und Gewerbepolitik** mit sozialem und fortschrittlichem Geiste erfüllt. Sie hat insbesondere nie versagt im Schutze der gefahrvollen **Bergarbeit.** Die **Beamtenschaft** fand an ihr die Hüterin ihrer Berufsrechte. Der gefährdeten **Grenzgebiete** hat sie sich besonders angenommen.

Was haben aber diejenigen getan, die heute gegen ein angebliches „schwarz-rotes System" anrennen.

Unter dem Einfluß des jetzigen Führers der deutschnationalen Partei hat man jene **volksverderbende, revolutionäre Bewegung des Nationalsozialismus ermutigt und begünstigt:** eine Bewegung, die bürgerliches Rechtsbewußtsein gemeinhin bedroht, jeglichen Besitz in Frage stellt,, Blut- und Gewaltinstinkte züchtet, christliche Glaubensbegriffe verwirrt und unser Volk an den Rand des Bürgerkrieges getrieben hat.

Die unter dem Einfluß des Führers der deutschnationalen Partei stehende Presse hat nach der Ueberzeugung früherer Parteianhänger **zur Zersetzung sittlichen Denkens beigetragen.** Sie hat den **Frieden unter den Konfessionen durch skrupellose Verdächtigung des katholischen Volksteils immer wieder gestört.**

Um politischer Machtziele willen haben Deutschnationale geschehen lassen, daß **in weiten Volkskreisen christlich-konservatives Erbgut vernichtet wurde.**

So haben die Kämpfer gegen den Marxismus das Lager gerade derjenigen gesprengt, und verwüstet, die einig, geschlossen und stark zu halten ein Gebot staatspolitischer Klugheit und vaterländischer Pflicht gewesen wäre. Sie haben es der Zentrumspartei überlassen, staatspositiv zu wirken. Ihre Angriffe fallen auf sie selber zurück.

Wähler und Wählerinnen!

Das preußische Zentrum hat seiner klaren Zielsetzung nichts hinzuzufügen. Sein Wille ist der des gesamten deutschen Zentrums.

Wir wollen

die Festigung der staatlichen Autorität in einem Preußen, das seine gesamtdeutsche Aufgabe erkennt und erfüllt.

Wir wollen

die Erhaltung einer verantwortungsbewußten Volksdemokratie und eine gerechte Volksordnung, und lehnen Gewaltherrschaft und Diktatur in jeder Form nachdrücklichst ab.

Wir wollen

als Volk Freiheit und gleiches Recht in der Welt und Beseitigung untragbarer Lasten.

Wir wollen

Lebensraum und Zukunft für eine deutsche Jugend, die willens ist, das Erbe der Väter aufzunehmen und zu entfalten.

Wir wollen

Volkszusammenhalt und Volksgemeinschaft und widerstreben der Zerklüftung durch klassen- und rassenkämpferische Haltung.

Wir wollen

die frei schaffende, zum Wagemut und Risiko bereite Persönlichkeit im Wirtschaftsleben und wenden uns darum gegen den Kollektivismus.

Wir wollen

den rücksichtslosen Kampf gegen die Propaganda und Wirksamkeit der organisierten Gottlosenverbände, wie der liberalistischen Zersetzung des Gottesglaubens.

Wir wollen

weder Kulturbolschewismus, noch Kultursozialismus, noch Kulturbolschewismus und lassen uns durch Schlagworte nicht darüber hinwegtäuschen, wo die Wegbereiter einer letzten Zerstörung zu finden sind.

Frauen und Männer!

Hört nicht auf die leeren Worte und Verheißungen derjenigen, die bisher **keine Verantwortung trugen, nicht geleistet** und nun anmaßend ihre Hand zur Macht ausstrecken, zur Macht und Gewalt über andere.

Seht auf unsere in dreizehnjähriger harter Zeit geleistete Arbeit **Preußen war und blieb in diesen Jahren Schützer und Erhalter staatlicher Ordnung.** Laßt Euch nicht beirren durch die politischen Nutznießer einer Wirtschaftskrise, die die ganze Welt umklammert. Was heute ist, wird überwunden, wenn das deutsche Volk sich nicht auf falsche Wege locken läßt, an deren Ende **Währungsverfall und Bürgerkrieg** stehen.

Der 24. April ist Schicksalstag!

Was von der Reichspolitik für deutsche Freiheit und Gleichberechtigung begonnen, darf im entscheidenden Augenblick nicht von Preußen her zerstört werden.

Am 24. April müssen in Preußen alle positiv gerichteten Kräfte der politischen Vernunft und dem staatlichen Verantwortungsbewußtsein zum Siege verhelfen.

Wählt Zentrum!

Der Vorstand der Preußischen Zentrumspartei

Der Antrag der Regierungsparteien im Landtag angenommen

Das Zentrum hat nicht für Braun optiert

TU Berlin, 12. April. Im Preußischen Landtag fand am Dinstag nach kurzer Aussprache die namentliche Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien auf Aenderung der Geschäftsordnung hinsichtlich der Wahl des Ministerpräsidenten statt. Wider Erwarten wurden 232 Karten abgegeben, davon 228 mit Ja und drei mit Nein. Eine Stimme war ungültig. Das Haus war also beschlußfähig. Der Antrag der Regierungsparteien ist damit angenommen.

*

TU Berlin, 12. April. Zu der von der Preußenkoalition beschlossenen Aenderung der Geschäftsordnung des Landtages erklärt die „Germania": Wir haben gegen die Vornahme dieser Aenderung für den gegenwärtigen Augenblick lebhafte Bedenken geäußert und diese Bedenken bestehen fort. Es schien uns mitten in einem mit den übelsten Mitteln geführten Wahlkampf aus psychologischen und taktischen Gründen nicht nützlich, eine Tatsache zu schaffen, die zu anderer Zeit ohne weiteres zu rechtfertigen wäre. Nachdem nun doch eine Mehrheit des Landtages hierfür zustandegekommen ist, halten wir es für notwendig, zu der sachlichen und politischen Seite einige Bemerkungen zu machen. Sachlich liegt der Fall ganz klar. Der bisherige Zustand ist ein Unding. Was die politische Seite betrifft, so kann es sich, soweit die Zentrumspartei in Frage kommt, **selbstverständlich nicht darum handeln, etwa die bisherige Koalition oder das Kabinett Braun in alle Ewigkeit an der Macht zu erhalten. Das Zentrum lehnt es ab, ausgesprochene Minderheitsregierungen, noch dazu von radikaler Prägung, zur Macht gelangen und von dieser Macht entgegen der Volks- und Parlamentsmehrheit Gebrauch machen zu lassen.** Sie will gerade einen starken Zwang dahin ausüben, daß auch im neuen Landtag eine Mehr-

Viehmarkt
67 Stück Großvieh, 0 Weidetiere, 168 664 Kühe, darunter 0 Weide- Weidetiere, 1673 eine.

		11. 4.	4. 4.
er a		20-26	20-26
er a		52-63	53-65
	b	42-46	42-48
	c	32-40	32-40
	d	23-30	23-30
Fe			
em.		—	38-42
m. a		—	—
	b	—	—
	c	—	32-36
	d	—	—
eine			
	a	36-40	37-42
	b	38-42	38-43
	c	37-42	38-44
	d	35-40	36-43
	e	30-35	30-38
	f	—	—
	g	30-36	30-36

für 50 kg Lebendge- r nüchtern gewoge- e Spesen des Han- arkt- und Verkaufs- en natürlichen Ge- also wesentlich über

Handel in Rpfg.

		niedrigst.	höchster	Mittel
ungen.				
ierfl.				
perv.		—	—	—
erv.		—	—	—
fl.	a	78	85	82
	b	69	74	72
	c	56	60	58
gläm.		—	—	—
melfl	a	85	88	87
	b	72	78	75
	c	—	—	—
vfl.	a	51	55	53
	b	48	50	49

Holland: 10 000 kg Schlachtungen und sam.

echer, Brühl. „Brühler Zeitung" GmbH. Brühl.

Kistenbretter
Packlatten
Schraubleitern
uß-Schießhölzer
Hauklötze
h. Streck, Bonn

Privatkapital
6000.- auf Wohn- Geschäftshaus in hl erststellig auszu- en.
ler u. Sürth, Köln, bereonstraße 40 fr. auch an W. Sürth, hl, Schützenstraße 47)

ilde noch einige Mäd- aus im
cken, Nähen Zuschneiden.
u Wimmer, Eckdorf prüfte Schneiderin.

ut erhaltenes Damen-Fahrrad kaufen gesucht. ngebote m. Preis unt. S 2174 an d. Geschst.

Knollen verkaufen.
Wwe. Wind, Mühlenstraße 37.

egen Raummangel ottbillig zu verkauf. Singer-Nähmaschine, sch- u. Wringmaschine, Zimmer-Ofen. Pingsdorferstraße 141.

6 jähr. Mädchen
t Stelle als Hau
ter od. Kinderm
. sagt die Gesch. St

Mädchen
Jahre. sucht Stelle alle Hausarbeit. ressenangabe unt. Nr. 3 an die Geschäftsstelle

Kinderliebes Mädchen
Jahre sucht Stelle im ushalt. schenich, Gennerstr. 215

on sicherem Mietzahler
üche und 1 Zimmer
m 1. od. 15. Mai gesucht. Offert. unter M N 2175 die Expedition.

heitsregierung unter allen Umständen zustandekommt. Wenn also das Zentrum an der Aenderung mitgewirkt hat, so ist das keine „Option" für das Fortbestehen des Kabinetts Dr. Braun in der Form eines geschäftsführenden Ministeriums.

*

Die neue Geschäftsordnungsbestimmung des preußischen Landtags

TU **Berlin,** 12. April. Der Preußische Landtag hat nunmehr in seiner letzten Sitzung die Bestimmungen der Geschäftsordnung über die Wahl des Ministerpräsidenten abgeändert. Er hat diejenige Bestimmung gestrichen, nach der, wenn sich bei der Wahl des Ministerpräsidenten eine absolute Mehrheit nicht ergibt, eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit den höchsten Stimmenzahlen zulässig ist und dann derjenige als gewählt gilt, der die meisten Stimmen in einfacher Mehrheit auf sich vereinigt. Der Paragr. 20 der Geschäftsordnung lautet nunmehr nur noch: „Der Landtag wählt mit verdeckten Stimmzetteln den Ministerpräsidenten. Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhält." Wenn der neue Landtag diese Geschäftsordnungsänderung nicht wieder rückgängig macht, und die Rechtsparteien, wie die Regierungsparteien hoffen, im neuen Landtag nicht die absolute Mehrheit erringen, so würde auf Grund der neuen Geschäftsordnungsbestimmungen die Regierung Braun vorläufig geschäftsführend weiter im Amt bleiben.

In Südamerika sind 8 Vulkane in Tätigkeit

Vulkanische Ausbrüche in Chile

TU Santiago (Chile), 12. April. Sämtliche drei chilenischen Vulkane, Descabezado, Las Yegeas und Tinguiricia befinden sich seitSonntagmorgen in ununterbrochener Tätigkeit. Trotz der großen Entfernung ist das donnerähnliche Geräusch bis Santiago zu hören. Die nahe der Vulkane gelegenen Städte sind infolge unaufhörlichen Aschen- und Staubregens vollkommen verdunkelt. Von den in der Nähe liegenden Dörfern ist keine Nachricht vorhanden. Die Bevölkerung leidet unter starker Kälte.

TU **Buenos-Aires,** 12. April. In dem Departement St, Raphael liegt die Asche, die durch den Ausbruch des Vulkans Descabezado, herausgeschleudert worden ist, bis zu 60 Zentimeter hoch. Südlich von Mendoza wurden verschiedene starke Erdstöße verspürt. Dauernd werden Explosionen gehört. Infolge der Dunkelheit sind die Geschäfte und Banken geschlossen worden. Selbst in Buenos-Aires ist die Luft mit Staub erfüllt, der die Bevölkerung stark belästigt.

Aschenregen 1300 Kilometer vom nächsten Vulkan entfernt — Große Verkehrsstörungen

TU **Santiago** (Chile), 12. April. **Das Gebiet der Erdbeben und Vulkanausbrüche erstreckt sich über eine Strecke von über 700 Kilometern. Es reicht von Santiago bis südlich von Concepcion. Ein Vulkan nach dem anderen, die fast alle für erloschen galten, hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Unaufhörlich wird der Boden von starken Erdstößen erschüttert.** Die ganze Gegend ist mit Aschenwolken bedeckt. Selbst in Montevideo, das etwa 1300 Kilometer von dem nächsten Vulkan entfernt ist, ist dichter Aschenregen gefallen. Viele Leute haben Schirme aufgespannt, andere haben sich Tücher vor Mund und Nase gebunden, um sich vor dem Einatmen der Asche zu schützen. In den Berggegenden werden Menschenverluste befürchtet. Die Fernsprech- und Telegraphenleitungen nach dem Vulkangebiet sind größtenteils unterbrochen. Die chilenische Regierung hat ein Flugzeuggeschwader nach dem Gefahrengebiet entsandt, das Beobachtungen anstellen soll. Im Neuquengebiet mußten vieleStädte am Tage wegen der Dunkelheit infolge des Aschenregens Licht brennen. Der Aschenregen hat stellenweise auch große Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. So können sich Kraftwagen und Eisenbahnzüge nur mühsam durch die am Boden liegende Asche hindurcharbeiten.

80 000 Menschen sollen das durch Vulkanausbrüche gefährdete Gebiet räumen

TU **Buenos Aires,** 12. April. Es werden fieberhafte Vorbereitungen getroffen, alle bedrohten Ortschaften in der Provinz Mendoza zu räumen. Es handelt sich um nicht weniger als 80 000 Menschen. Im Umkreise von 300 Meilen um den Vulkan Descabezado ist die Luft mit schwefeligen Gasen verpestet, sodaß man kaum darin atmen kann. Alle Züge sind mit Flüchtlingen vollgestopft.

10 000 Menschen in Argentinien in Erstickungsgefahr?

TU **Buenos Aires,** 12. April. In der durch die furchtbaren Vulkanausbrüche am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Stadt Malargue in der argentinischen Provinz Mendoza befinden sich, wie aus dem bedrohten Gebiet gemeldet wird, etwa 10 000 Einwohner infolge der Gasvergiftungen in Erstickungsgefahr. Bisher unternommene Rettungsversuche scheiterten.

Acht Vulkane in Tätigkeit

TU **Newyork,** 12. April. Die letzten Meldungen aus dem südamerikanischen Katastrophengebiet besagen, daß **mindestens acht Vulkane in Tätigkeit sind und der gewaltige Aschenregen unvermindert fortdauert. Die Lavaströme der verschiedenen Vulkane haben bereits große Strecken guten Ackerlandes vernichtet.** Hilfszüge, die aus Mendoza abgingen, mußten infolge des Aschenregens wieder umkehren. Hunderte von Menschen sind infolge Einatmens der Schwefelgase schwer erkrankt. Tausende von Menschen sind auf der Flucht. Die ganze Bevölkerung ist von panischem Schrecken ergriffen.



In unserer Karte ist das Katastrophengebiet durch Pfeile gekennzeichnet. Zum Vergleich der Größenverhältnisse ist in die rechte untere Ecke die Karte Deutschlands eingezeichnet.

*

Aschenregen auch über Europa?

TU **Berlin,** 12. April. Die gewaltigen Vulkanausbrüche, die zurzeit große Teile Südamerikas in Unruhe versetzen, sind von einem Aschenregen begleitet, wie er in diesem Ausmaß seit langer Zeit nicht mehr beobachtet worden ist. Die riesigen Aschenmengen, die von den Vulkanen tausende von Metern hoch in die Luft geschleudert werden, haben nach den aus Santiago de Chile vorliegenden Meldungen bereits Montevideo erreicht, das etwa 1300 Kilometer von dem nächsten der plötzlich in Tätigkeit getretenen Vulkane entfernt ist. Es ergibt sich nun die Frage, ob es möglich ist, daß der Aschenregen bei günstigen Luftströmungen bis nach Europa gelangen kann. Fest steht, daß die außergewöhnlich feine Vulkanasche bei großen Vulkanausbrüchen tausende von Kilometern zurücklegen kann, sobald sie höhere Luftschichten erreicht hat. Das konnte zum Beispiel bei dem gewaltigen Ausbruch des Krakatau im Jahre 1883, sowie bei dem Ausbruch des Vesuvs im Jahre 1906 beobachtet werden. Viele Monate nach dem Ausbruch des Krakatau wurden in Europa in klaren Nächten in großer Höhe leuchtende Wolken beobachtet. Es handelte sich dabei um Aschenregenwolken, die noch von der Sonne beleuchtet wurden, wenn die Erde schon längst in nächtlichem Dunkel lag. Beobachtungen, daß Vulkanasche nach einer Wanderung von mehreren 1000 Kilometern als regelrechter Aschenregen die Erde erreicht, sind bisher nicht gemacht worden, denn die feinen Staub- und Ascheteilchen sind vorzügliche Wasserkondensatoren. Fällt also die Vulkanasche in eine Luftschicht, in der eine Wolkenbildung möglich ist, so werden die Ascheteilchen schnell von Wassertropfen umgeben und infolge ihrer Schwere auf die Erde fallen. Unter diesen Umständen ist nicht damit zu rechnen, daß Europa nach dem Ausbruch der südamerikanischen Vulkane von einem Aschenregen heimgesucht werden wird. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß sich in der nächsten Zeit wieder „leuchtende Nachtwolken" über Europa zeigen, zumal die letzten aus dem Katastrophengebiet vorliegenden Meldungen übereinstimmend dahin lauten, daß der gewaltige Aschenregen unvermindert fortdauert.

Vulkanausbrüche plötzlich nachgelassen

TU **Buenos Aires,** 12. April. Die Vulkanausbrüche haben plötzlich nachgelassen. Die Seismologen befürchten aber gerade infolge dieser plötzlichen Beruhigung ein noch stärkeres Einsetzen der Vulkantätigkeit. Der Stadtverkehr in Buenos Aires liegt völlig darnieder. Das ganze Land hat infolge des Aschenregens ein winterliches Aussehen angenommen. Die Aerzte befürchten den Ausbruch von Epidemien unter den Flüchtlingen. Durch starke Schwefeldämpfe und dichten Rauch wurden die nach dem Erdbebengebiet entsandten Beobachtungsflugzeuge zum Rückflug gezwungen.

Rußland für — Frankreich gegen die Abrüstung

Ein neuer Abrüstungsvorschlag Sowjet-Rußlands

TU **Genf,** 12. April. Der sowjetrussische Außenkommissar **Litwinow** brachte im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz heute einen neuen allgemeinen Abrüstungsvorschlag ein. Er beantragte für den Artikel 1 des allgemeinen Abrüstungsabkommens eine grundsätzliche Abänderung des bisherigen Abkommensentwurfs. Nach dem sowjetrussischen Vorschlag sollen sich die vertragschließenden Mächte verpflichten, **eine wesentliche Herabsetzung ihrer gegenwärtigen Rüstungen im Verhältnis der Stärke ihrer Rüstungen vorzunehmen.** Nach dem von Litwinow vorgebrachten Vorschlag sollen Heere bis 30 000 Mann von jeder Rüstungsbeschränkung unberührt bleiben, Heere von 30- bis 200 000 Mann verhältnismäßig von 5—40 Prozent, Heere von 200 000 Mann um 50 Prozent herabgesetzt werden. **Die bereits nach den internationalen Verträgen entwaffneten Staaten sollen von der Herabsetzung der Rüstungen unberührt bleiben. Der Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Staaten soll verkündet werden.** Er müsse zu einem vollständigen Verzicht auf alle militärischen Bündnisse und Militärabkommen führen. Ferner fordert der sowjetrussische Vorschlag vollständige Abschaffung aller schweren Angriffswaffen. Litwinow stellte an die Konferenz die Frage, ob die vertretenen Mächte bereit seien, eine wesentliche Herabsetzung ihrer Rüstungen zu beschließen, oder in verneinendem Falle den vollständigen Mißerfolg und Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz zu erklären.

Neue Tardieurede im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz — Starres Festhalten an den französischen Vorschlägen

TU **Genf,** 12. April. Tardieu hielt heute im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz ganz unerwartet eine große programmatische Rede, in der er den Nachweis zu führen suchte, daß die auf der Konferenz immer stärker zu Tage tretende Tendenz der Abschaffung der Waffen **keine Lösung der Abrüstungsfrage** bedeuten würde. Tardieu betonte erneut, daß eine solche Lösung **nur durch die Annahme der französischen Vorschläge** herbeigeführt werden könne. Die Konferenz stehe vor der Entscheidung, zwei Wege einzuschlagen, oder aber die Waffen einer internationalen Macht zur Verwendung gegen einen angreifenden Staat zurVerfügung zu stellen. Ueber die Hauptbegriffe der Abrüstung, über den Charakter von Angriff und Verteidigungswaffen sowie über das Wesen des Angriffs und der Verteidigung überhaupt bestehe keinerlei Klarheit. Ein Eingriff könne auch Verteidigungsziele in sich tragen.

Hauptaufgabe der Abrüstungskonferenz könne **niemals die Abschaffung der Waffen, sondern nur die „Organisation des Friedens"** sein. Die französische Regierung verlange **eine internationale Waffenmacht** zum Kampf gegen die Angreifer. Sie erachte es als Pflicht, zu erklären, daß eine Regelung der Kriegswaffenfrage die Notwendigkeit der Organisation des Friedens niemals ausschalten könne. Aufgabe der Abrüstungskonferenz sei es, den Frieden auf dem Boden des Völkerbundes und in Erfüllung des Völkerbundsvertrages zu organisieren. Dazu sei ein System gegenseitiger Hilfs- und Schutzmaßnahmen notwendig.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Ein Faltboot schlägt um

Ein Insasse ertrank.

Hersel: Ein mit zwei Leuten besetztes Faltboot schlug Dienstag durch den gewaltigen Sturm und die starke Strömung, die auf das plötzliche Steigen des Rheins zurückzuführen ist, zwischen Hersel und Widdig um. Einer der Verunglückten konnte mit größter Mühe das Ufer erreichen, dagegen ertrank der andre. Das Faltboot konnte später an Land gebracht werden.

Unglück auf dem Rhein.

WL **Bonn:** Auf der Rheinstrecke zwischen Mondorf und Rheidt kenterte am Sonntagnachmittag in heftigem Sturm ein mit 2 jungen Leuten aus Köln besetztes Paddelboot. Während einer der Insassen sich retten konnte, kam der andere, ein 18jähriger in den Wellen um. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Durch Leichtsinn zu Tode gekommen.

WL **Wuppertal:** Durch den Leichtsinn eines Motorradfahrers trug sich am Sonntag abend auf der Landstraße Langenberg—Neviges in der Kurve an der Heegenbrücke ein schweres Unglück zu. Wie Augenzeugen angeben, wollte ein 20jähriger Motorradfahrer, der auf seinem Motorrad noch einen Mitfahrer mitgenommen hatte, die Kurve trotz der schnellen Fahrt mit einer Hand an der Lenkstange nehmen. Er verlor die Gewalt über das Rad, das gegen eine Mauer sauste. Während der Fahrer auf der Stelle getötet wurde, erlitt der Beifahrer schwere Verletzungen.

Der Mann, der alle sterben ließ. — 19 Monate Zuchthaus für einen Schwindler großen Formats.

WL **Wuppertal:** Ein Mann, der seine Mitmenschen bis zu sechsmal sterben ließ und dann durch geschickten Trick als angeblicher Leidtragender die Sterbegelder kassierte wurde jetzt vom Wuppertaler Schwurgericht zu 19 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der 29jährige Schlosser aus Lennep, der heute vor den Schranken des Gerichts steht, hat sich auf diese Weise jahrelang durchs Leben geschlagen und eine Reihe von Sterbekassen des Bergischen Landes um nicht geringe Beträge betrogen. Er hatte sich für seinen Schwindel ein besonderes raffiniertes System ausgedacht. Er meldete eine oder mehrere Personen bei verschiedenen Sterbekassen an, bezahlte eine Zeitlang die Beiträge und ließ die Leute in dem Augenblick sterben wo die Anspruchsfrist gegenüber der Kasse entstand. Interessant ist, daß ein großer Teil der von ihm angegebenen Personen überhaupt nicht existierten. Sterbeurkunden und Todesscheine, die er vorlegen mußte fälschte er sehr geschickt. In Trauerkleidern sprach er dann bei den Kassen vor, um sich als Bruder, Vetter, Verlobter oder sonst irgendwie Verwandter des oder der Verstorbenen ausgab. Dabei ließ er manche Leute bis zu sechsmal sterben. So geschickt fing er sein Vorhaben an, daß die von verschiedener Seite gewarnten Sterbekassen trotzdem noch auf den Schwindel hereinfielen. Das Gericht hatte für die Einwände des Angeklagten, der sich auf diese Weise nur Mittel zur Behebung einer Nervenkrankheit beschaffen wollte kein Verständnis.

17 Jahre ein englisches Gewehrgeschoß im Körper.

WL **Siegen:** Der Eisenbahnbeamte Karl Brücher in Kreuznach wurde jetzt von einem Geschoß befreit, das er 17 Jahre im Körper getragen hat. Im Jahre 1915 wurde er, als er mit seinem Truppenteil Engländern gegenüberlag, an der Schulter, dicht am Halse, verwundet und konnte, da das Geschoß nicht aufzufinden war, von dem Fremdkörper nicht befreit werden. Das Geschoß ist in den Jahren im Rücken heruntergewandert und machte sich zeitweise recht unangenehm bemerkbar. Dann hat es seinen Weg durch die linke Brustseite gesucht und ist unter der linken Brustwarze zutage getreten. Die Entfernung wurde durch einen Arzt vorgenommen.

Geglückte Schmugglerflucht — durch Bienen!

WL **Venlo:** In Nieukerk an der deutsch-holländischen Grenze verfolgten mehrere Zollbeamte einige Schmuggler, die in eine Imkerei flüchteten. Zur Abwehr gegen die verfolgenden Zollbeamten warfen sie 15 Bienenkörbe um. Die aufgeregten Bienenschwärme verhinderten es auch, daß die Schmuggler ergriffen werden konnten.

Wechselfallenschwindler mit Revolver.

WL **Oberhausen:** In einem Modewarengeschäft an der Marktstraße im Stadtteil Sterkrade erschien kurz vor Ladenschluß ein junger Mann, der sich beim Kauf in verdächtiger Weise bemerkbar machte. Er versuchte den Geschäftsinhaber irrezumachen, was ihm jedoch nicht gelang. Schließlich ergriff er die Flucht. Verschiedene Passanten verfolgten ihn bis zur Oberen Marktstraße. In Bedrängnis geraten, legte er auf einen Metzgergesellen eine Pistole an. Dieser warf ihm jedoch kurz entschlossen seinen Fleischkorb ins Gesicht, wodurch der Revolver zur Erde fiel. Dem Burschen gelang es, unerkannt zu entkommen. Der mit sechs Platzpatronen geladene Revolver wurde

Das Neueste in Kürze

— Aus Anlaß seiner Wiederwahl sind dem Reichspräsidenten von Hindenburg sowohl aus dem In- als auch aus dem Ausland zahlreiche Glückwünsche zugegangen.

— Reichsbankpräsident Dr. Luther sprach in Nürnberg über Währungsfragen, wobei er nachdrücklich für die Goldwährung eintrat und alle Autarkiepläne ablehnte.

— Die Einnahmen im ordentlichen Haushalt des Reiches beliefen sich im Februar auf 669,6 Millionen Mark, die Ausgaben 669,9 Millionen Mark. Die Mehrausgabe beträgt mithin 0,3 Millionen Mark.

— An der Berliner Börse wurden gestern nach einer Pause von fast sieben Monaten erstmalig wieder die Kurse von den vereidigten Kursmaklern festgestellt.

— Der Privatdiskont wurde erneut um 1/8 auf 5 v. H. gesenkt

— Hoover plant eine neue Konferenz mit der Industrie und den Finanzleuten. Diese Konferenz soll sich mit der Beratung von Maßnahmen gegen die Kredite in Amerika beschäftigen.

von der Polizei beschlagnahmt. Es handelt sich hierbei vermutlich um den Wechselfallenschwindler, der bereits in Nachbarstädten sein Unwesen getrieben hat.

Das Ende einer Schwarzfahrt.

WB Rüdesheim: Ohne Wissen des Eigentümers unternahmen in der Nacht zum Montag zwei junge Leute von hier mit einem offenen Privatwagen eine Schwarzfahrt. Auf der Rückfahrt durchbrach der Wagen infolge unvorsichtigen Fahrens das Schutzgeländer und fuhr in den Rhein. Der Wagen stand ganz unter Wasser. Nur dem Umstand, daß es sich um einen offenen Wagen handelte, und daß die beiden jungen Leute des Schwimmens kundig waren, verdanken sie ihre Rettung.

Das Welt-Echo zur Wiederwahl Hindenburgs

Was die Pariser Presse sagt.

Paris, 12. April **„Oeuvre"** gibt seiner Genugtuung Ausdruck, daß Hitler trotz eines Stimmenzuwachs von zwei Millionen doch eine Niederlage erlitten hat. Allerdings stellt das Blatt fest, daß die nationale Opposition sich wieder zusammengefunden habe.

Das Blatt der Sozialistischen Partei, **Le Populaire**, erklärt, Hitler ist endgültig von der Präsidentschaft des Reiches ausgeschaltet, folglich auch von der Regierung. Den Stimmenzuwachs der Hitlerbewegung verzeichnet Populaire aber als bezeichnend für den Zusammenbruch der kommunistischen Partei.

„Figaro" schreibt: Der wahre Sieger ist Hitler. Eine brutal-ernste Lehre ist denen erteilt worden, die in Frankreich das Auseinanderfallen der Hitlerbewegung prophezeit und versucht hatten, uns Deutschland als ein Land hinzustellen, das jeder abenteuerlichen Politik abgeneigt sei.

Englische Stimmen.

Die konservative **„Times"** sagt: „Die deutsche Nation hält zu ihrem alten Führer, der in guten und bösen Tagen fest zu Deutschland gestanden hat. Die Ergebnisse der preußischen Landtagswahl werden mit einiger Sorge erwartet werden. Aber Präsident Hindenburg bleibt auf jeden Fall an der Spitze des Reiches in der Stelle, die er seinem großen Ansehen, dem gesunden Sinn des deutschen Volkes und dessen fester Ueberzeugung verdankt, daß seinen Interessen am besten durch eine Politik der Mäßigung, Festigkeit und Stabilität gedient wird, für die der Reichspräsident und der Reichskanzler eintreten.

„Morning-Post": „Man darf Deutschland beglückwünschen, zu einem Ergebnis, das ihm selbst so zur Ehre gereicht und zugleich eine Erleichterung für Europa bedeutet.

„Daily Telegraph": Mit der Wiederwahl Hindenburgs ist eine hochwichtige Position für Vernunft und Umsicht erobert worden.

„News Chronicle": Die Hitlerbewegung ist gestern zurückgedrängt, aber noch keineswegs vernichtet worden. Die Hauptsache aber bleibt, daß Hitler sich an die deutsche Demokratie gewandt und einen Mißerfolg erlitten hat.

Der sozialdemokratische **„Daily Herald"** hält es für unzweifelhaft, daß viele Kommunisten diesmal für Hitler gestimmt haben.

Die **„Financial Times"** sagt, das deutsche Volk habe von neuem seinen Wunsch bekundet, den Weg zur Befreiung zu gehen, der weniger abenteuerlich ist, aber dafür auch die wenigsten Hindernisse biete. Europa werde aufatmen.

Auch in Amerika

äußert die große Presse ihre Befriedigung über die Wiederwahl Hindenburgs.

Schachspiel gegen 120 Gegner in 14½ Stunden

TU Budapest, 12. April. Der ungarische Schachmeister Oberregierungsrat Stephan Abonyi hat einen neuen Weltrekord auf dem Gebiete des Simultanschachspieles erzielt, indem er sich gleichzeitig mit 120 Gegnern maß. Auch der bisherige Rekord mit 105 Gegnern war sein. Die Austragung der Partien dauerte diesmal von Sonntag 18 Uhr bis Montag 8½ Uhr, somit mehr als 14½ Stunden. Die Zahl der gewonnenen Partien beträgt 82, während er 13 verlor und 25 unentschieden wurden.

Kulturbildchen von heute

(Der Hausaltar der Nationalsozialisten.)

Im Leibblatt der Nationalsozialisten in Königsberg, der Preußischen Zeitung", vom 29. Januar ds. Js., befindet sich auf der ersten Seite ein Bild von Ida Wegener, das einen Altar darstellt, auf dem eine große Photographie Hitlers steht, von Blumen umgeben. Die Verfasserin richtet an ihre Parteigenossen folgenden Appell: „Hitler ist das A und O unserer Weltanschauung, ist der unverrückbare Mittelpunkt unseres politischen Denkens und Tuns. Jedes nationalsozialistische Haus muß eine Stätte, einen Platz haben, wo der Führer uns greifbar nahe ist, und unsere Gedanken ihn merkbar umkreisen können. An solcher Stätte müssen ihm auch gebefreudige Hände und Herzen täglich kleine Ehrungen in Form von Blumen und Werken darbringen, wie wir es ja mit Bildern unserer Lieben auch tun, um zu zeigen, wie lieb und wert sie uns sind. Einen solchen Altar errichten wir uns nicht etwa in einem abgelegenen Zimmer, sondern in den von uns am meisten benutzten Räumen, die auch fremden Menschen jederzeit zugänglich sind." Wenn man den Führerkult der Nationalsozialisten kennt, wundert man sich über diese hysterische Schwärmerei einer hitlerischen Dame nicht übermäßig.

*

Wer errät den ersten Selbstmörder?

In Newyork wurde eine neue Brücke dem Verkehr übergeben. Zu diesem Anlaß schrieb eine Newyorker Zeitung einen Preis von zehntausend Dollar für jenen ihrer Leser aus, der Alter, Geschlecht, Beruf und Haarfarbe des Menschen errät, der als erster von dieser Brücke springen wird, um Selbstmord zu begehen. Die Folge war ein Massenandrang von Neugierigen, die auf den ersten Selbstmörder — warteten. Freilich vergebens, weil die Bedingungen des Preisausschreibens verlangten, daß die Merkmale schon vorher der Zeitung eingeschickt sein müssen. Die Behörde griff ein und veranlaßte die Zeitung, zu erklären, daß gemietete oder erzwungene Selbstmorde nicht „prämiiert" werden. Denn die Presse hatte eine hohe, kulturelle Mission zu erfüllen!

(Das Neue Reich, Tyrolia, Wien).

Brühl und Umgebung

Brühl, den 13. April.

)) **Feuerwehr.** Auf die heute abend 18 Uhr im Apollo-Lichtspieltheater stattfindende Lichtspielvorführung wird nochmals hingewiesen. Die Vorführung findet nur für die Feuerwehren statt.

:,: **Raffinierter Betrüger.** Vor einigen Wochen kaufte ein junger Mann aus Brühl von einem Kölner Manne ein Fahrrad. Gestern erschien dieser Kölner in Abwesenheit des Brühlers in der Wohnung des Letzteren. Nachdem es ihm gelungen war, sich die Nummer des Rades zu notieren, ging er zur Polizeiwache, um dort die Beschlagnahme des Rades zu erwirken. Auf der Polizeiwache gab er vor, das Rad sei ihm vor einigen Wochen in Wesseling gestohlen worden und er habe jetzt erfahren, daß sich das Rad in Brühl befände. Die Polizei, der die Sache verdächtig vorkam, prüfte die Angaben des Kölners nach. Hierbei ergab sich, daß es sich um ein Schwindelmanöver handelte. Das Rad war nämlich regulär von dem Kölner verkauft worden, und der Kölner wollte sich, nachdem er den Kaufpreis bereits vor Wochen erhalten hatte, wieder in den Besitz des Rades bringen, um es noch einmal zu verkaufen. Wegen des Betrugsversuchs wurde er dem Richter vorgeführt.

= **Kierberg-Heide. Schlußprüfung der Sanitätskolonne.** Am letzten Samstag unterzogen sich drei Damen und drei Herren der Abschlußprüfung als Sanitäter. Die gestellten Aufgaben lösten alle zur Zufriedenheit des Kolonnenarztes Dr Kerssenboom. Im Namen der Direktion der Gruhlwerke überbrachte Ingenieur Borck Grüße und Glückwünsche. Gemeindevorsteher Trauer betonte, daß die Kolonne immer in vorbildlicher Weise zum Wohle der Bürgerschaft tätig gewesen sei. Die Gemeindeverwaltung werde auch fernerhin die Kolonne unterstützen. Obergütervorsteher Arleff konnte mitteilen, daß es gelungen sei, mit der Leitung der Gruhlwerke ein Abkommen zu treffen, daß die auf den Werken beschäftigten Sanitäter bei einem etwaigen Unglück bei der Reichsbahn sofort zur ersten Hilfeleistung herbeieilen können. Der verdienstvolle Kolonnenführer Schmidt dankte allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten.

= **Kierberg. Der Kath. Arbeiterverein Kierberg-Heide-Gruhlwerk** veranstaltete eine sehr gut gelungene Familienfeier. An erster Stelle des schönen Programms stand ein Spiel von Peter Dörfler: „An der Gnadenstätte zu Lourdes". Das Schauspiel, dessen Hauptkern die Heilung eines vornehmen, blinden Kindes in Lourdes behandelt, wurde von der Theaterabteilung des Arbeitervereins in anerkennenswerter Weise zur Aufführung gebracht. In der Pause hielt man eine Verlosung ab, die schöne Gebrauchsgegenstände brachte. Anschließend gab man noch zwei Schwänke, die die Lachmuskeln in gebührende Bewegung setzten.

*

Gemeindepolitik Schwadorf

Unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Weber hatten sich gestern die Gemeindeverordneten von Schwadorf vollzählig versammelt. Auch der 1. Beigeordnete Leyendecker (Brühl-Land) war anwesend.

Nur wenige Punkte standen zur Tagesordnung. Der erste betraf einen Antrag der Direktion der Köln-Bonner Eisenbahnen, einen bisher von der schmalspurigen Vorgebirgsbahn benutzten Geländestreifen neben dem von Schwadorf nach Eckdorf führenden Wege an die Gemeinde verkäuflich abzutreten, da das Gelände sich zur Wegeerbreiterung besonders eigne. Aber die Gemeindevertretung konnte ein Bedürfnis hierzu nicht anerkennen und lehnte den Kauf ab. Wilhelm Marx aus Schwadorf hatte den Antrag auf Erstattung der Unkosten für Vorlandabtretung anläßlich der Grundstückbebauung an der Oberstraße gestellt. Diese Angelegenheit wurde vertagt, weil vor der endgültigen Stellungnahme eine grundsätzliche Prüfung der Frage erfolgen soll, ob und inwieweit dem Antrage im Rahmen der gegebenen Bestimmungen entsprochen werden kann. Aus demselben Grunde kam auch ein Antrag Michael Faßbender auf Erlaß der Straßenbaukosten zur Vertagung. Der Eingabe eines Schwadorfer Bürgers auf Ermäßigung des Pachtgeldes für Gemeindeland fand insofern Berücksichtigung, daß der Pachtzins für Antragsteller pro Pachtjahr 1931 im Verhältnisse zu anderen Pachtgeldern in der Gemeinde bemessen werden soll. Zur Prüfung der von der Gemeindekasse für das Rechnungsjahr 1930 gelegten Rechnung wurden die Gemeindeverordneten Schuster und Faßbender gewählt.

Der Wohnungsbau im Landkreise Köln

Im verflossenen Rechnungsjahre wurden, wie eine amtliche Statistik meldet, im Landkreise Köln 708 Wohnungen bezugsfertig hergestellt. Die meisten dieser Wohnungen sind mit Hilfe von Hauszinssteuern erbaut worden, nämlich 295; es folgen dann die ohne öffentliche Mittel errichteten Wohnungen 243, und zuletzt die mit anderen öffentlichen Mittel, Darlehen usw. erbauten Wohnungen, zusammen 170. Die meisten Wohnungen mit Hauszinssteuer wurden in der Gemeinde Rondorf-Rodenkirchen erbaut, 93. Es folgen dann mit **57 Brühl-Stadt**, 56 Hürth, 33 Frechen, **20 Brühl-Land**, 14 Lövenich, je 8 in Brauweiler und Efferen, 4 Stommeln und 2 Pulheim. Mit anderen öffentlichen Mitteln wurden erbaut in Frechen 71, in Hürth 65, in Rondorf-Rodenkirchen 35, in **Brühl-Stadt 25**, in **Brühl-Land 7** und in Löwenich 2 Wohnungen. — Die ohne öffentlichen Mittel errichteten Wohnungen verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt: Hürth 60, Lövenich 54, **Brühl-Land 37**, Frechen 36, Rondorf-Rodenkirchen 30, Efferen 9, **Brühl-Stadt 6**, Stommeln 5, Pulheim und Brauweiler je 3. — Zusammen wurden also in den einzelnen Gemeinden (der Reihenfolge entsprechend) an Wohnungen erbaut in: Hürth 181, in Frechen 140, in Rondorf-Rodenkirchen 123, in **Brühl-Stadt 88**, in **Lövenich 70**, in **Brühl-Land 64**, in Efferen 17, in Brauweiler 11, in Stommeln 9 und in Pulheim 5. — Nach der Art der Bauherren verteilen sich die Wohnungen wie folgt: Es wurden errichtet von Gemeinden bezw. Aemtern 270, von privaten Bauherren 438, zusammen also 708 Wohnungen.

Eine Kundgebung der preußischen Bischöfe zur Landtagswahl

Fulda, 11. April 1932.

Die bevorstehenden Wahlen der Abgeordneten zum Preußischen Landtage sind nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch wegen des Einflusses der gesetzgebenden und Regierungsgewalten auf Förderung und Schutz der religiösen Interessen und Stellung der Kirche im öffentlichen Leben von großer Bedeutung. Das legt allen katholischen Christen die vaterländische Pflicht auf, von ihrem Wahlrechte so Gebrauch zu machen, wie es der Verantwortung des treuen Staatsbürgers und treuen katholischen Christen entspricht.

Wählet Abgeordnete, deren Charakter und erprobte Haltung Zeugnis gibt von ihrem Eintreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfessionellen Schulen, der christlichen Religion und der katholischen Kirche. Hütet Euch vor Agitatoren und Parteien, die des Vertrauens des katholischen Volkes nicht würdig sind. Schöpfet Euere Belehrung aus bewährten katholischen Blättern.

Das ist die Mahnung Euerer Bischöfe, die nicht den politischen Parteikampf in das Heiligtum der Kirche tragen wollen, doch an Ereignissen, die für Vaterland und Kirche von so tiefer Bedeutung sind, nicht ohne ein Wort der Mahnung vorübergehen wollen.

Die Oberhirten der Diözesen Preußen.
Für die Erzdiözese Köln:
Karl Joseph Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln.

Aus dem Mittelschulwesen

Die zum Teil sehr enge Verknüpfung der höheren Schulen mit dem Mittelschulwesen läßt auch hier die Notwendigkeit planwirtschaftlicher Maßnahmen erkennen. Bekanntlich tritt in Preußen zum 1. April der Ministerialerlaß über die erste neuere Fremdsprache in Kraft, wonach Französisch zu lehren ist. Für die Mittelschulen hat der Minister von bindenden Vorschriften abgesehen und empfohlen, daß sich die nach Plan V unterrichtende Mittelschule nach der höheren Schule richte, mit der sie in enger Zusammenarbeit steht. Das wird also überall da der Fall sein, wo eine Mittelschule in kleineren Städten als Zubringeanstalt für eine höhere Lehranstalt in Frage kommt. Die nach den Plänen I—IV arbeitenden Mittelschulen sind in der Wahl der Fremdsprache frei. Da aber viele Mittelschulen, z. B. in Berlin, neben der obligatorischen Fremdsprache noch in einer zweiten neueren Fremdsprache unterrichten, wird im gewissen Grade auch hier die Frage nach der ersten neueren Fremdsprache akut. Allerdings besteht hier ein großer Unterschied zwischen höherer und Mittelschule. Die Mittelschule als praktische Schulgattung für den gehobenen Kaufmanns-, Handwerker- und Gewerbestand wird an der Tatsache nicht vorübergehen können, daß m. E. für sie das Englische als Anfangs- und Hauptfremdsprache wesentlich stärker in Frage kommt als das Französische. Zweifellos würden die vier Jahre, die für die Pflege der zweiten Fremdsprache, also wohl meist des Französischen, zur Verfügung stehen, zu einer eingehenden Behandlung nicht ausreichen, ganz zu schweigen von der Möglichkeit, das Französische zur Hauptsprache zu entwickeln und dementsprechend mit Stunden stärker auszustatten. Da aber die Mittelschulen ihrer Zweckbestimmung nach keinesfalls mit den örtlichen höheren Schulen in einen Wettbewerb als wissenschaftliche Schule treten sollen, wird in einer Zeit, in der man vernünftige planwirtschaftliche Maßnahmen erwägt, zu prüfen sein, ob man nicht überhaupt stärker zum Typus der Mittelschule mit nur einer Fremdsprache übergehen sollte. Die Mittelschule, deren Daseinsberechtigung im deutschen Bildungswesen augenblicklich nicht ganz unbestritten ist, wird sich um so besser behaupten können, je mehr sie sich, unbeschadet ihrer Aufgabe, zu erziehen und zu lehren, als Schule der praktischen Gesichtspunkte entwickelt.

Aktentasche oder Schulranzen
Eine wichtige gesundheitliche Frage

Von den Eltern wird viel zu wenig darauf geachtet, was für das schulpflichtige Kind zur Beförderung der Schulsachen am gesündesten ist. In guter Absicht wird zu Beginn der Schulzeit ein Schulranzen gekauft. Durch die beiden Riemen wird die Last der Bücher sowie der übrigen Utensilien einigermaßen gleichmäßig über beide Schultern verteilt. Sehr bald sieht aber das Kind bei Schulkameraden eine Aktentasche, findet sie in kindlichem Unverständnis „eleganter" und sucht sich eine Aktentasche, die schon abgelegt wurde, hervor oder bettelt um eine neue.

Ist die Aktentasche für das Schulkind wirklich gefährlich und gesundheitsschädlich? Einerseits muß bedacht werden, daß die Tasche meistenteils nur auf einer Körperseite getragen wird. Dadurch werden die durch das Sitzen auf der Schulbank angestrengten Rückenmuskeln einseitig noch mehr geschwächt, und eine Wirbelsäulenverkrümmung ist nicht selten. Würde die Tasche abwechselnd auf der rechten und dann auf der linken Seite getragen werden, so fände stets ein Ausgleich statt. Die Eltern wissen aber niemals, ob dieser ihr Ratschlag auch befolgt wird. Das Kind vergißt ihn auch mitunter. Meistenteils ist die Aktentasche schon schuld daran gewesen, daß ein ganz gesundes Kind in der Wachstumsperiode verwuchs und eine krumme Haltung annahm. Die Brust wurde durch die vorfallenden Schultern enger und die Lunge beeinträchtigt. Es findet schließl. infolge mangelnder Atmung eine geringere Durchblutung des ganzen Körpers statt, so daß sich die Eltern dann wundern, wenn aus dem gesunden Kinde ein bleichsüchtiges wird, das vielleicht sogar asthmaleidend oder lungenkrank wird. Nicht minder wird das Herz von einer Wirbelsäulenverkrümmung und Brustkorbverengung betroffen. Eltern neu einzuschulender Kinder sollten unbedingt einen Schulranzen mit zwei Tragriemen kaufen und streng darauf halten, daß der Ranzen mindestens bis zum 15. Lebensjahr beibehalten wird. Andererseits vermeiden sie auch, daß die Aktentasche von den Kindern als Wurfgeschosse benutzt werden, wenn sie ihnen einen Ranzen kaufen. Bücher und Taschen leiden nur darunter. Außerdem hindert der Ranzen auch nicht beim Gehen und zwingt von selbst zum Geradegehen.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Beziehern der B. Z. erteilt und sind unverbindlich Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Beifügung der Quittung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können weder entgegengenommen noch beantwortet werden. Wer eine Anfrage schriftlich beantwortet wünscht, muß Porto beifügen.

C. H. in B. § 6 Abs. 2 der Brühler Hundesteuerordnung besagt: Ferner sind die Besitzer solcher Hunde von der Steuer frei, die zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind. Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein: a) für Hunde, die auf einzeln gelegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden; b) für Hirten- und Fleischerhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als Ziehhunde oder zur Bewachung von Warenvorräten benutzt werden.

H. L. 55. Die Fettflecken entfernen Sie auf folgende Weise: Sie rühren einen dicken Brei an aus Magnesia und reinem Benzin und belegen damit den Flecken. Wenn das Benzin verflogen ist, ist auch der Fleck verschwunden. Im Notfalle ist das Verfahren zu wiederholen.

G. 66. Sie können jetzt keine Aufwertung mehr verlangen. Am 10. 4. 1922 entsprachen 10 000 Papiermark etwa 143 Goldmark.

E. K. 100. 40 Mark für das Ehepaar und 8 Mark für das Kind im Monat. Selbstverständlich wird Kranken und Kindern die übliche Unterstützung zuteil.

O. Schw. 2. Die Beschlagnahmung erfolgte zu Recht, da sämtliche Gewichte vorschriftsmäßig geeicht sein müssen.

Nr. 19. II. Wenn Sie bereits im Genuß einer Rente stehen, können Sie keinen zweiten Antrag auf Kleinrente stellen. Die Kinder sind zur Rückerstattung der Wohlfahrtsrente verpflichtet.

Berichtigung

Eine Erzählung aus älterer Zeit von L. Blümcke.

(Nachdruck verboten).

Glas. Das sollte in schrecklicher Weise verhängnisvoll werden. — Als Wilhelm nach einer Stunde nicht zurückkam, erhob sich Kurt

Johannas Schmerz war unsagbar und der alte Mediziner um Wochen zurückgebracht; sie hatte keine Ahnung von dem, was beinahe von der Krankheit Johannas unterrichtet war, fürchtete um sie her vorging, denn dadurch ward sie sich nicht bewußt, Auch Johannsen selbst suchte seine Tochter zu trösten, inwie sehr sie ihren Vater vernachlässigen mußte. dem er mit Humor meinte, daß er jetzt nicht mehr zu gehen brauche, sondern Zeit seines Lebens kuschieren könne, was

14.

R. B. 31. Hochstämmige Obstbäume müssen 2 Meter, Buschbäume 1 Meter Mindestabstand von der Grenze haben, es sei denn, daß durch Ortsstatut andere Bestimmungen gelten. Ueberragende Aeste und Wurzeln, die das Nachbargrundstück beeinträchtigen, müssen entfernt werden. Sie können verlangen, daß der Pfahl entfernt wird und im Streifalle klagen.

Wanderer 1932. 1. Es kommt darauf an, welche Länder Sie aufsuchen wollen. Die zollrechtlichen Bestimmungen sind jeweils verschieden. Vielleicht wenden Sie sich einmal direkt an die einzelnen Konsulate; 2. von den Balkanstaaten ist Südslawien visumfrei.

Betr. Haftpflicht. 1. Der Abschluß einer Haftpflichtversicherung ist nicht gesetzlich vorgeschrieben, aber empfehlenswert. 2. Ja. Die Haftpflichtversicherung hat den Ersatz des Schadens zum Gegenstand, der dem Versicherten dadurch entsteht, daß er auf Grund eines Vertrages oder kraft Gesetzes haftpflichtig wird. Vorsätzliche und rechtswidrige Herbeiführung des Schadens schließt die Haftung der Versicherung aus.

A. R. Die Veranlagung des Kreisausschusses ist richtig. Maßgebend ist der damals gezahlte Kaufpreis. Versteuert wird der Unterschied zwischen Erwerbs- und Veräußerungspreis. — Den Zuschlag kann die Gemeinde erheben. Die Erhebung liegt unter den vorliegenden Umständen in ihrem Ermessen.

Reinigen der Pinsel. Pinsel müssen nach Gebrauch stets sorgfältig gereinigt werden. Oelfarbenpinsel reinigt man durch Abstreichen auf Papier und Auswaschen in Terpentinersatz. Hat man mit Spirituslack gestrichen, so reinigt man mit Brennspiritus, bei Leimfarbe mit Wasser. Es kommt häufig vor, daß ein Pinsel längere Zeit gelegen hat und die Oelfarbe verhärtet ist. In diesem Falle reibt man ihn gut mit Butter ein und läßt ihn einige Tage liegen. Dann wäsch man ihn mit Terpentinersatz oder Petroleum aus.

Reinigung von Rohrgeflechten. Rohrgeflechte auf Stühlen reinigt man am besten mit einer Seifenlauge, welcher man ein Quantum Salmiakgeist zusetzt. Auf ein Liter Lauge rechnet man 1 bis 2 Eßlöffel Salmiakgeist. Nun wäscht man mit einem weichen wollenen Lappen die Rohrstühle ab, spült mit reinem Wasser nach und reibt sie mit einem weichen Tuch trocken. Ist das Geflecht schon sehr alt und hat seine ursprüngliche Farbe verloren, kann man ihm durch Rohrgeflechtlack wieder eine hellgelbe Farbe geben.

Reinigung beschmutzter Hände. Durch die Küchenarbeit werden die Hände oft so beschmutzt, daß man den Schmutz mit Wasser und Seife nicht entfernen kann. In diesem Falle nehme man Bimssteinseife oder einen Toilettebimsstein. Flecke an den Händen von Obst oder Früchten entferne man durch Zitronen- oder Weinsteinsäure. Die angefeuchteten Hände werden mit der Zitronensäure abgerieben. Starke oder unangenehme Gerüche an den Händen entferne man durch Abreiben mit Senfmehl.

Bronzieren von Gipsfiguren. Gipsfiguren, die mit Bronze angestrichen werden sollen, müssen zunächst gut getrocknet werden, damit die Gipsmasse keine Feuchtigkeit mehr enthält. Da die Gipsmasse sehr porös ist, muß die Figur mit einem Voranstrich einer Leimlösung versehen werden, die die Poren des Gipses verschließt. Nachdem dieser Anstrich gut trocken ist, beginne man mit dem Bronzieren. Man beachte aber obige Vorschrift, da sonst bei warmer Temperatur durch die nach außen dringende Feuchtigkeit der Bronzeanstrich abgehoben wird, bzw. abblättert.

Reinigung der Fensterleder. Fensterleder bleiben weich, wenn man sie auf folgende Weise reinigt. Man läßt die Leder in lauwarmem Wasser, dem man etwas Salmiakgeist zugesetzt hat, ca. 15 Minuten weichen. Dann reibt man sie durch und wiederholt das Verfahren nochmals in frischem Wasser mit einem Zusatz von Salmiakgeist. Die Fensterleder werden nun vorsichtig ausgedrückt und an einem schattigen Ort getrocknet.

Stärke die Reihen des Zentrums!

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof, vom 12. April.

Es kosteten: Zwiebel 12.40—13.60, Einmachzwiebel 9.60—10, blaue Nieren 3.50—3.90, Rote Möhren 1. 5—5.80, Rote Beete 3.50—4.30, Rotkohl 4—4.60, Wirsing 8—9.50, Rosenkohl 1. 9 bis 12.50, 2. 4.10—4.80, Grünkohl 3—3.40, Feldsalat 9.30—12.40, Spinat 3.20—5.10, Schwarzwurzel 7.40—11.20, Kettensalat 15, Schnittlauch 4.10—5.20, Aepfel 1. 15—16.50, 2. 8.20—9, Sauerampfer 40, Stielmus 7.90—9, Radies 5.10—6, Petersilie 5.60—9.40, Porree 1. 3.90—4.70, 2. 2.80—3.40, Sellerie 1. 20.30 bis 30.60, 2. 8.30—15.50, Kohlrabie 7.30—8, Gänseeier 11.10—11.80, Eier 6—6.60, Butter 1.10 bis 1.20, Faustkäse 6—8, Einmachbohnen 25.60. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30 Uhr.

Bonner Hauptmarkt

Bonn, 12. April. Gezahlt wurden im Großhandel (in Pfg. für 1 Pfd. und für rhein. Ware, wenn nichts anderes vermerkt): Kartoffeln, Ztr.: Nieren 6,50 M., Oberl. Industrie 4,30—4.50 M., hiesige Industrie 4 M.; Saatkartoffeln: Juli-Nieren 7 M., Odenwälder Blaue 6,80 M., Schnittgemüse 10, Rotkohl 4—7, Krauskohl 3—4, Rosenkohl 15, Knoblauch 60—80, Kohlrabie Stück 3—4, Möhren 5—7, Karotten 7, Rhabarber 10—20, Rettich, Stück: weiß und schwarz 3—4, Meerrettich 20 bis 30, Rübstiele Gbd. 8—9, Radieschen 5—7, Gurken Stück 35—45, Schwarzwurzeln Gbd. 12 bis 15, Spinat 2—3, Sellerie Stück 8—27, Breitlauch 4—9, Feldsalat 15—20, Zwiebeln 14, Eßäpfel 15—25, Kochäpfel 8—12, Ananas 100 bis 120, Apfelsinen 3—10, Zitronen 3—7, Bananen 24—28, Walnüsse 30—50, Kokosnüsse Stück 25 bis 30, Eier Stück 5,9—6,5, Molkereibutter 138 bis 150, Landbutter 120—130, Käse: Holländer 65—120, Schweizer 120 bis 135, Edamer 50 bis 70.

Butter, Eier, Kartoffeln

Keine weitere Zunahme der Butterzufuhr.

Berlin, 12. April. Die Butterzufuhren haben nunmehr wohl ihren Höchststand erreicht. Bis zum Beginn des Weideganges dürfte eine Verstärkung der Anlieferung nicht mehr eintreten. Das inländische Angebot genügte völlig, um den deutschen Bedarf zu decken, dies um so mehr, als sich im Gegensatz zu früheren Jahren die Umsätze im Kleinhandel in engsten Grenzen bewegten. Das Interesse für Auslandbutter ist erloschen. Als Ersatz für dänische Butter tritt jetzt größtenteils gleichwertig deutsche auf. In der Qualität hat Deutschland ebenso gute Markenbutter herangezogen. Randstaaten-Butter wird zu unveränderten Preisen angeboten. — Die Berliner Notierungskommission setzte die Preise — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten — für den Zentner unverändert wie folgt, fest: für 1. Sorte auf 113 M., für 2. Sorte auf 106 M., für abfallende Ware auf 96 M.

Köln, 12. April. An der heutigen Produktenbörse notierte Butter 1. Beschaffenheit 240 M. (240 M.), 2. 230 M. (230 M.) für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung.

Hamburg, 12. April. Deutsche Eier: frische Eier gestempelte Sonderklasse über 65 g 6½—6¾, A 60—65 g 6¼, B 55—59,9 g 5½—6, C 50 bis 54,9 g 5¼, desgl. ungestempelte, Sonderkl. über 65 g 6—6½, A 60—65 g 5¾—6, B 55 bis 59,9 g 5¼—5½, C 50—54,9 g 5—5¼, kleine Eier, Sonderklasse 4½—5. Auslandseier: Holländer 6, Dänen 6, Die Preise verstehen sich in Pfg. je Stück.

Köln, 12. April. An der Produktenbörse notierten: Rhein. runde gelbe Industrie-Kartoffeln 1a 4 M., desgl. 2a 3,75 M., norddeutsche runde gelbe, Industrie 3,75 M., nordd. lange gelbe (Nieren) 4,80 M., rheinhessische und pfälzische Industrie 3,70 M. (Großhandelspreise für 50 kg bei Waggonladungen von 15 000 kg, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstationen.)

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Zum Teil bis zu
60 %
herabgesetzt
sind noch große Warenmengen Wollwaren, Trikotagen, Strümpfe, Damen-Konfektion, Männerhosen und Jacken, Sporthemden, Bettwäsche, in
Heimann's Total-Ausverkauf!
Brühl, Uhlstraße 44
und Köln, Schaafenstrasse 24
Wer JETZT seinen Bedarf deckt, SPART GELD!
Beachten Sie meine 2 Schaufenster.

Das 2. Jahrgedächtnis

für meinen lieben Gatten, unseren guten Vater

Herrn Karl Kamps

findet morgen Donnerstag, den 14. April, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt.

Hierzu ladet freundlichst ein:

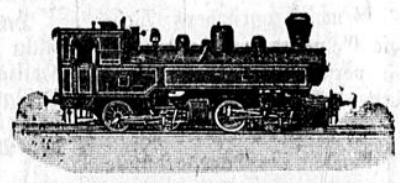
Familie Karl Kamps

Schilder und Glas-Manufaktur
Jansen jr. Brühl
Uhlstraße 116 — Fernsprecher 2312
Glaserei, Glashandlung, Glasschleiferei, Bauverglasung. — Glas jeder Art im Ausschnitt.

EINLADUNG

Zum Konzert

der blinden Konzertsängerin
Käte JOSEFIAK-DIETZ
am Donnerstag, den 14. April 1932, abends 7.30 Uhr **im Haus Belvedere**
Blinde nebst Führer haben freien Eintritt. — Kasseneröffnung 7.15 Uhr.



Einer Lokomotive

können Sie noch so gute Worte geben, sie fährt nicht ohne Brennstoff. Ihre Kunden können Sie noch so sehr um Weiterempfehlung bitten, es bleibt nur eine halbe Empfehlung, wenn sie nicht durch die Zeitungswerbung unterstützt wird. — Ein Geschäft, das nicht inseriert, ist ein schwaches Geschäft. Selbst das größte Geschäft kann nicht auf die Zeitungs-Insertion verzichten — Lord Burnham sagt: „Das Inserat ist die aufstrebende Macht des modernen Geschäftslebens". — Ein für Sie geeignetes Organ ist die viel gelesene und weitverbreitete Heimatzeitung, die

Brühler Zeitung

Elegante Herren-Hüte



Ganz niedrige Preise!
Das leistungsfähige
Spezial-Geschäft
EUGEN PARIS,
Köln, Weyerstraße 79

Bilde noch einige Mädchen aus im
Flicken, Nähen u. Zuschneiden.
Frau Wimmer, Eckdorf
geprüfte Schneiderin.

Konkursverkauf
zu noch nie dagewesenen Preisen werden weiße u. farbige Wandplatten, Mosaikplatten, Solnhofer Bodenplatt geliefert.
Schriftliche Anfragen unter V D 324 a. d. Gesch.

Ia. alte Buchenlauberde
Ganz vorzüglich fette **Heideerde.**
Prima fette **Moorerde.**
Eisenhaltige **Moorerde**
RM 1.80 Ztr. inkl. Sack, Nachnahme.
Waldgut Rochusberg,
Bonn, Kölnstraße 127/131
Fernruf 2756.

Mädchen
21 Jahre, sucht Stelle für alle Hausarbeit.
Adressenangabe unt. Nr. 648 an die Geschäftsstelle

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch., Radiotechnik — Lehrpläne
Lage Lippe-Detmold
Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe — Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-, Stahlbau, Toningustrie — anfordern

Inserieren bringt Gewinn

Von sicherem Mietzahler
Küche und 1 Zimmer
zum 1. oder 15. Mai in Brühl gesucht.
Offert. unter M N 2175 an die Expedition.

Parterre-Wohnung
3 Zimmer, Küche,
Königstr. 7, zu vermieten.
Zu besicht. nachm. ab 5 durch Pönsgen daselbst 2. Etage.

Zu vermieten z. 1.5. in ruh. Hause Bonnstraße 79
I. Etage 4 R.
an einz. Dame oder ält. Ehepaar ohne Kinder.

Schöne
3-4 Zimmerwohnung
zum 1. Mai an ruhige Leute zu vermieten.
Kaiserstr. 79.

Einfamilienhaus
in Brühl, 3 M. v. Bhf. Mitte, 8 Zimmer, große Diele, Küche, Bad, allen Komfort, fließend kaltes u. warmes Wasser, Zentralheizung, Telef., elektr. Licht, kl. Garten, wegen Todesfall zu vermieten.
Goethestraße 2.

Möbl. Zimmer
von Ehepaar für vorübergehend per sofort gesucht Sichere Miete. **Eil-Off.** unter N O 2176 a. Gesch.

1. Etg. 5 Räume
zu vermieten.
Brühl, Uhlstr. 75.

Unterhaus
In bess. nur vom Eigentümer bewohnten Hause ist neurenov. Unterhaus
3 schöne Zimmer
Küche, Spind, Toilette, Waschküche, bald od. spät. nur an ruh., bess. Leute zu vermieten.
Karl Weber, Uhlstr. 127

2 große Mans.-Zimmer
zum 1.5. 32 an ruh. Leute am liebsten kinderlos zu vermiet. Schnorrenberg, Euskirchenerstr. 31.

Zweitmädchen
mit Nähkenntnissen und guten Zeugnissen zum 1.5. gesucht.
Auguste-Viktoriastraße 8.

Mehrere 1000 Ziegelst.
(fast neu) zu verkaufen.
Bergerstraße 152
(früher Glashütte).

Eintagsküken
v. weiß. Legborn, Rheinländ., rebhuhnf. Italiener, 14 Tage alte Küken und Junghühner zu verkauf. Auch werd. Eier i. **Lohnbrut** genommen.
Frau Gessner, Schwadorf, Sechtemerweg 13.

Die Klärung und ihre Auswirkungen

I.

Das endgültige Ergebnis der Präsidentschaftswahlen ist ein großer Erfolg für den jetzt amtierenden Reichspräsidenten, sowohl als auch für die Reichsregierung.

Das innen- und vorab außenpolitisch wichtigste Ziel ist erreicht: **Die Steigerung der Hindenburgstimmen zur absoluten Mehrheit auch im zweiten Wahlgang.**

Diese absolute Mehrheit ist sogar **überraschend groß.** Sie beträgt gegenüber allen anderen Gegnern **rund zwei Millionen Stimmen.**

Und besonders ins Gewicht fällt die Tatsache, daß eine Armee **von weiteren mehr als 700 000 Wählern** zur Hindenburgfront hinzugetreten ist.

Und während die Hindenburgstimmen denen von Hitler und Duesterberg zusammengenommen im ersten Wahlgang (11,3 + 2,5 Millionen = 13,8 Millionen), nur um 4,8 Millionen Stimmen voraus waren, **hat sich nunmehr der Vorsprung der Hindenburgstimmen gegenüber den durch die Duesterbergstimmen verstärkten Hitlerstimmen im zweiten Wahlgang auf sechs Millionen erhöht.**

Diese Feststellungen sind innen- und außenpolitisch von ganz besonderer Bedeutung und können wegen ihrer Auswirkungen garnicht scharf genug herausgearbeitet werden.

Denn abgesehen davon, daß es noch bei keiner Wahl eines Staatsoberhauptes in irgend einem Lande vorgekommen ist, daß der siegende Kandidat im ersten oder gar in dem um vieles schwierigeren zweiten Wahlgang — weil dann erfahrungsgemäß die Stimmen mehrerer Gegenkandidaten sich zusammenschließen — die absolute Mehrheit erlangt hätte, bedeutet im vorliegenden Fall **jede Stimme Zuwachs** für Hindenburg eine **Stärkung des Staates selbst.**

II.

Aus diesem Resultat ergibt sich: **daß die ruhige, friedliche und stetige Entwicklung in Deutschland für eine geraume Spanne Zeit sichergestellt ist.**

Es bedeutet aber auch weiter, daß die Gefahr revolutionärer Zuspitzungen, vor der wir unmittelbar standen, überwunden, daß das Fieber, welches die Not unserer Zeit hervorrief und den Millionen verfallen waren, im Abklingen begriffen ist und daß damit die Grundlagen und Voraussetzungen für eine Erholung und Festigung des Reiches bereitet sind.

III.

Das innenpolitisch wichtigste Ergebnis ist **der Stillstand des Rechtsradikalismus und die Schwächung des Linksradikalismus.**

Die Hindenburgstimmen sind nicht nur allesamt gegenüber dem ersten Wahlgang wiedergekehrt, es sind aus eigener Kraft auch noch siebenhunderttausend Stimmen mehr hinzugekommen. Und das ist ja das Bedeutsame dieses Ergebnisses, daß der für Hindenburg erzielte Stimmenzuwachs zum größten Teil aus **eigener Kraft** bestritten worden ist. Etwa drei- bis vierhunderttausend Stimmen dürften aus dem Duesterberg-Reservoir gekommen sein.

Demgegenüber haben die Hitlerstimmen keinen effektiven Zuwachs erfahren. Denn es ist den Nationalsozialisten nicht möglich geworden, zu ihren im ersten Wahlgang erreichten 11,4 Millionen auch noch die 2,5 Millionen Duesterbergstimmen vollständig für sich zu gewinnen. Sie hätten sonst rund 14 Millionen Stimmen, erhalten müssen, sind aber um rund sechshunderttausend darunter geblieben.

Ueberdies läßt sich an Hand von Wahlergebnissen insbesondere aus Großstädten einwandfrei feststellen, daß zahlreiche im ersten Wahlgang für Thälmann abgegebene Stimmen diesmal auf Hitler entfielen. Dieser Zuwachs kann mit drei- bis vierhunderttausend Stimmen berechnet werden.

Daraus ergibt sich aber mit aller Deutlichkeit, daß es den Nationalsozialisten diesmal noch nicht einmal gelungen ist, die volle beim ersten Wahlgang aufgebrachte Stimmziffer diesmal wieder zu erreichen. Nach sorgfältiger Prüfung der einzelnen Wahlergebnisse kann man sagen, daß der Verlust der direkten Hitlerstimmen gegenüber dem ersten Wahlgang etwa drei- bis vierhunderttausend ausmacht. Im ganzen dürften die **eigenen Hitlerstimmen** diesmal kaum 11 Millionen ausmachen, dazu kommen etwa zwei Millionen Duesterberg- u. Stimmen aus anderen Gruppen, und etwa 300- bis 400 000 kommunistische Stimmen.

Bei den kommenden Länderwahlen wird sich sofort zeigen, daß insbesondere diese letzteren Stimmen, aber auch die Duesterbergstimmen und die aus anderen Gruppen diesmal für Hitler abgegebenen Stimmen wieder in die speziellen Parteilager zurückkehren.

Aus all dem ist die Schlußfolgerung berechtigt, daß die Nationalsozialisten schon bei dem ersten Wahlgang die letzten Reserven aufgeboten hatten, sodaß sie nicht mehr imstande waren, im zweiten Wahlgang aus eigener Kraft und aus dem eigenen Lager noch irgendwie durchaus nennenswerte Stimmen zu bekommen.

Daraus ergibt sich aber auch die weitere Feststellung, daß der **Höhepunkt des Rechtsradikalismus** erreicht ist, daß **der Stillstand** in der rechtsradikalen Bewegung zu verzeichnen und eine wesentliche Zunahme der Stimmen nicht mehr zu erwarten ist. Es mußte ja auch klar sein, daß bei einer so bedeutsamen Wahl wie der des Staatsoberhauptes, auch die alleräußerste Kraftanspannung darangesetzt werden mußte, um ein Ergebnis zu erzielen, bei den Parlamentswahlen, bei denen nach ganz anderen Gesichtspunkten gewählt wird, wird sich sofort das Zerflattern der Stimmen zeigen.

Damit soll keineswegs auch nur im entferntesten einer Unterschätzung der Kraft und Bedeutung des Rechtsradikalismus das Wort geredet sein. Aber es zeigt sich doch, daß die Bäume des Radikalismus nicht in den Himmel wachsen, daß es in Deutschland nie und nimmer eine 15 Millionenpartei der Nationalsozialisten geben wird. Und daraus ergibt sich des weiteren, daß die Nationalsozialisten niemals die Mehrheit und damit auch niemals auf legalem Wege die parlamentarische Macht oder gar Alleinherrschaft erhalten werden.

IV.

Die Auswirkungen

Sind wir auf dem Wege der nationalen Einigung?

Eine große Schlacht ist geschlagen, und sie wurde **im Zeichen des nationalen Einheitswillens gewonnen.**

Vor diesem Manne, dem durch ein so imposantes Votum des Volkes wiederum das Staatsruder anvertraut ist, zerflossen die Parteigrenzen, vor dem **„Treuhänder des ganzen deutschen Volkes“**, beugten sich auch diejenigen, die in ihren sonstigen politischen und weltanschaulichen Auffassungen in offenem Gegensatz zu ihm stehen. Es ist fürwahr ein Gnadengeschenk des Himmels, daß dem deutschen Volke in schwerster Notzeit eine Persönlichkeit beschieden ist, die es vermag, den nationalen Einheitsgedanken so glänzend zu manifestieren, wie es bei dieser in der Geschichte aller Zeiten und insbesondere des deutschen Volkes einzig dastehenden Staatsoberhauptwahl geschah.

Für die Festigung des deutschen Staatswesens aber kommt es nun darauf an, daß das kostbare Gut der nationalen Sammlung nun weiter genutzt wird. Dieses Wahlergebnis muß **weite Auswirkungen** haben. Bei allem Schmerzlichen und Niederdrückenden, das wir in diesem Wahlkampf erlebt haben, hat uns doch immer wieder der **entschlossene Wille des Volkes zur Ueberwindung des Parteigeistes Mut** gemacht. Und wenn das Ergebnis der Hindenburgwahl zugleich auch ein Bekenntnis der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes zur Einheit und Geschlossenheit der Nation in großen und entscheidenden, das Schicksal von Volk und Vaterland bestimmenden Fragen der Tagespolitik ist, dann muß man das, was jetzt erreicht worden ist, wie einen wertvollen Schatz hüten und ausmünzen.

In diesem Sommer werden wir insbesondere außenpolitisch vor Entscheidungen von allergrößter Tragweite gestellt sein, Entscheidungen, die über Wohl und Wehe nicht nur der Lebenden, sondern auch mancher noch nach uns kommenden Generationen bestimmen. Da brauchen wir über alle Parteigrenzen hinweg eine **einheitliche, geschlossene nationale Front.** In dem großen Teil der Befreiung des deutschen Volkes von unwürdigen Bedrängungen und unerträglichen Finanzlasten gibt es im deutschen Volke eigentlich kaum eine Meinungsverschiedenheit. Wäre es da nicht möglich, aus dem Erfolg der Hindenburgwahlen, der erzielt worden ist durch die **überparteiliche Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte,** die Folgerung zu ziehen, in gleicher, alles Trennende ausschaltender Form in Einheit zusammenzustehen und **alle inneren Auseinandersetzungen solange zurückzustellen, bis wir unsere äußere Freiheit wiedererlangt haben?**

Jeder, der bei dieser Arbeit hilft, ist willkommen, mag er stehen, wo immer er wolle.

Und niemand sei verwehrt, seinen Einfluß zur Mitbestimmung im Sinne der Schaffung dieser Volksgemeinschaft geltend zu machen.

Diese **nationale Einheitsfront:** sie wäre das Schönste, der Größe und Würde des deutschen Volkes entsprechenden und seiner moralischen Geltung in der Welt höchste Achtung erzwingende Ergebnis dieser jetzigen Hindenburg-Wahl.

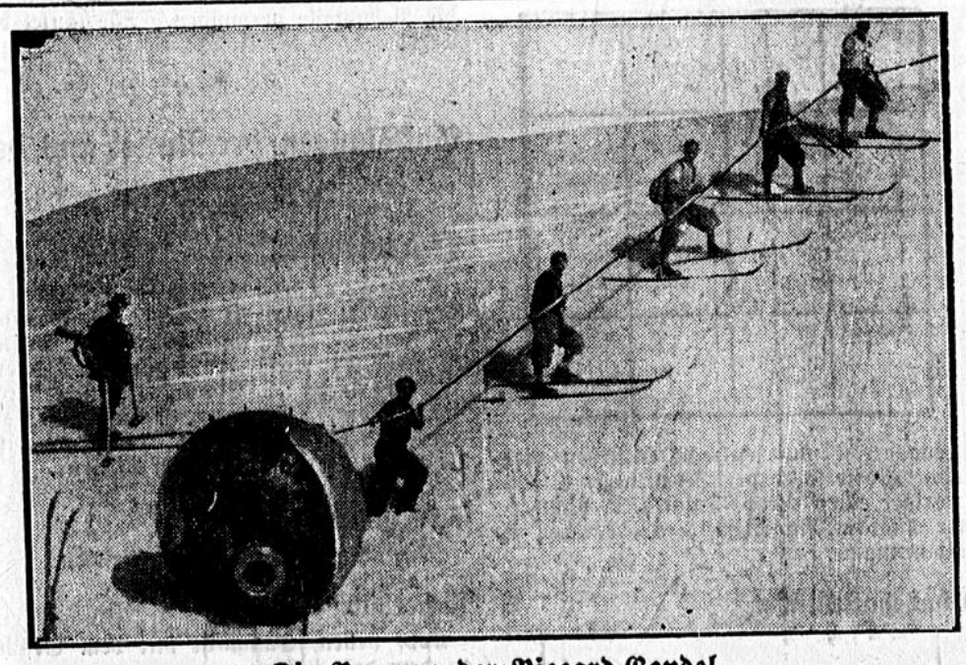


Schupo mit Stahlhelm

Um in Zukunft bei Schießereien besser geschützt zu sein, ist die gesamte Kasseler Schutzpolizei mit Stahlhelmen ausgerüstet worden. Erstmalig wurde die Schutzpolizei mit dieser neuen Kopfbedeckung dem Oberpräsidenten Haas (links) auf dem Friedrichsplatz in Kassel vorgeführt.

Der „Jagdschein“ für einen nationalsozialistischen Rechtsanwalt

Vor kurzem ist ein vom Preußischen Staatsministerium gegen einen nationalsozialistischen Rechtsanwalt geführter Beleidigungsprozeß zu Ende gegangen, der die Oeffentlichkeit interessieren dürfte. Der Rechtsanwalt Wolf **Wilberg** in **Breslau** verteidigte im November 1930 einen nationalsozialistischen Wanderredner vor dem dortigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik. Er benutzte in seinem Plaidoyer eben die Redewendungen, um deretwillen sein Mandant unter Anklage gestellt war, dazu, um anschließend in der „Ich-“ und „Wir-“ Form das Programm der NSDAP. zu entwickeln und sich mit dem Verhalten der derzeitigen Reichs- und Staatsregierung auseinanderzusetzen. Dabei gebrauchte er nach der eidlichen Aussage des damaligen Vertreters der Staatsanwaltschaft, der nunmehr als Zeuge vernommen wurde und der die Ausführungen des Angeklagten mitgeschrieben hatte, Wendungen, die schwere Beleidigungen des Preußischen Staatsministeriums darstellten, z. B. machte er dem Staatsministerium den Vorwurf der bewußten Verletzung der Verfassung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurde der Angeklagte trotzdem vom Schöffengericht Sagan in der Hauptverhandlung freigesprochen, und die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Glogau mit denselben Gründen verworfen. Die Begründung des Freispruchs und die Verwerfung der Berufung waren freilich sehr wenig rühmlich für diesen nationalsozialistischen Rechtsanwalt: beides geschah nämlich in Anwendung des § 51 StGB., also wegen **Unzurechnungsfähigkeit.**



Die Bergung der Piccard-Gondel.

mit der der belgische Professor Piccard im vorigen Jahr seinen Stratosphärenflug unternahm; die Gondel wird vom Gurgler Ferner in den Oetztaler Alpen abtransportiert. Die Bergungsarbeiten sind nun jedoch eingestellt worden, da die Gondel eines Nachts in die 200 Meter tiefe Schlucht des Gurgler Eisbaches hinabgestürzt ist. Man vermutet, daß Einheimische diese Tat vollbracht haben, um die Gondel in der Gegend zu behalten.

Es fehlen die Arbeiter!

Wo ist das glückliche Land, wo die Arbeiter fehlen? Tausende sicher würden dorthin aufbrechen, wenn sie es wüßten. Ja, aber hier handelt es sich nicht um Arbeit für irdischen Lohn, sondern um Seelsorgsarbeit im großen afrikanischen Missionsfeld. Bischof Oomen aus der Gesellschaft der Weißen Väter schreibt darüber am 14. Januar l. J. aus Mwanza an die Petrus Claver-Sodalität:

„Der Geist Gottes hat die Herzen erfaßt. Zahlreich sind die Einschreibungen für das Katechumenat. Hier auf der Mission müssen wir die Schulen vergrößern. In den entlegensten Gebieten müssen Nebenstationen erbaut werden. Unsere Obern konnten mir im vergangenen Jahr fünf neue Missionäre schicken und dies machte endlich die Gründung einer Mission auf der dicht bevölkerten Insel Ukarra möglich. Kaum hatten die drei Missionäre dort Fuß gefaßt, als schon P. Jansens schrieb: „Zu drei können wir unserer Aufgabe nicht gerecht werden. Der Bruder muß sich ganz den Bauarbeiten widmen. Wie können wir zwei einzigen Priester die Scharen, die von allen Seiten herbeiströmen, genügend unterrichten?“ — Ich ging hin, um zu sehen. Wirklich es ist köstlich, im Zentrum der Insel einen Tabernakel zu finden und von allen Seiten Scharen von Kindern und Erwachsenen nahen zu sehen, voll lebendigen Verlangens nach dem Worte Gottes. Möge der liebe Gott den Schnittern helfen, diese reife Ernte von 18 000 Seelen in die Scheunen des himmlischen Vaters zu bergen!“ — Jede Gabe wird mit herzlichem Vergelt's Gott entgegengenommen von der St. Petrus Claver-Sodalität Köln, Maria Ablaßplatz 10a; Postscheckamt: Köln 19.440. („Claver-Korrespondenz“, Salzburg.)

Rückgang der Forstarbeiten im Eifelwald.

WB **Aus der Eifel:** Durch die seitens der Gemeinde und Staatsforstverwaltungen in den Vorjahren vorgenommenen Forstarbeiten während der Wintermonate, insbesondere durch Holzarbeiten und Wegebauten, wurde der Eifeler landwirtschaftlichen Bevölkerung, die ihren Lebensunterhalt durch den geringen Ertrag der Scholle kaum bestreiten kann, ein ansehnlicher Nebenverdienst geboten. Nun waren die Forstverwaltungen jedoch im vergangenen Winter infolge der Notzeit leider gezwungen, den Wirtschaftsplan und die unbedingt notwendigen Forstarbeiten zu beschränken. Da für das Holz, trotz der außerordentlich geringen Preise, kaum Absatz vorhanden war, konnten keine nennenswerten Holzeinschläge vorgenommen werden. Der Ausfall dieses Arbeitsverdienstes in der Forstwirtschaft trifft die Eifelbevölkerung um so schwerer, als keine anderweitige Nebenverdienstmöglichkeit vorhanden ist.

*

Tödlicher Unfall beim Boxen

Düsseldorf: Hier fanden am Sonntag vormittag Amateurboxkämpfe für Anfänger und Nachwuchsboxer statt. Leider gab es bei dieser Veranstaltung einen tödlichen Unfall. Der Neußer Joseph Knopp erhielt einen Magenhaken. Er brach zusammen und der herbeigerufene Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. — Und, das nennt man Sport!

*

Aus der Welt der Frau

Mehr Ueberraschungen auf dem Küchenzettel

Sie regen den Appetit an.

Es mag an einem Küchenzettel nichts auszusetzen sein, gutes Material wurde gut gekocht, dennoch die Mahlzeiten interessieren nicht mehr, sie sind langweilig geworden und schmälern den Appetit. Wenn dieser Zustand sich zu nähern droht, weiß die kluge Hausfrau ein sicheres, rettendes Mittel: sie bringt Ueberraschungen in den Küchenzettel und bietet plötzlich etwas ganz unerwartetes, das alle Familienmitglieder beinahe aus der Fassung bringt. Am Tisch erhellen sich wieder die Gesichter, eine Eßlust setzt ein — kurz, der Appetit, der ein nicht zu unterschätzender Gesundheitsfaktor ist, ist wieder da. Gerade bei dem so zusammenschrumpfenden Geldbeutel heute sollten unsere Hausfrauen solcher einfachen, aber wirksamen Mittel öfter gedenken, um ihren Kostgängern Freude an den Mahlzeiten zu spenden und zu erhalten.

Anstatt Suppen.

Es erfordert ja nicht allzu große Kriegspläne, hier zu überlisten, das heißt aus einer an sich ganz gewöhnlichen Mahlzeit plötzlich eine ungewöhnliche zu zaubern, etwas Neues zu bringen. Wie wäre es, wenn es anstatt der täglichen Suppe unerwartet einmal einen der kalten schmackhaften Vortische gäbe! Das ist leicht bewerkstelligt und wird meistens anerkennend akzeptiert. Einige pikante Gabelbissen oder etwas vom Hering, der so vielfältig aufzutischen ist, auch Salatfüllungen in Tomaten ersetzen einmal die Suppe. Ein wenig Krabbensalat oder garnierte Halbeier tuen es auch. Wer diese Dinge ablehnt, denke an Makkaroni-Vorspeisen, die die Italiener beispielsweise alle Tage vor der Hauptmahlzeit einnehmen. Keine üppigen Mahlzeiten sollen es sein, die anstatt der Suppe gereicht werden, eine einfache, aber pikant angerichtete Abwechslung soll ja geboten werden, darum auch nicht zuviel von diesem Tisch.

Die wertvollen Gemüse sind an sich einer liebevolleren Aufmerksamkeit der Hausfrau immer wert. Gedämpfte, leicht gebutterte Karotten, grüne Bohnen, Blumenkohl oder Kraut, vermischt mit Schinkenflecken, sind nicht alltäglich aber sehr schmackhaft. Verlorene Eier auf heißem Mais gegeben, überraschen, auch auf Bohnen an Stelle von Spinat können diese Eier einmal gebracht werden. Gemüseauflauf zusammen mit Fisch ist nichts Unbekanntes mehr, sollte aber öfter auf den Speisezettel. Und die Saucen! Jede gute Köchin kennt ihr Geheimnis, sie weiß, wieviel die Schmackhaftigkeit einer Mahlzeit von einer guten Sauce abhängt. Diese sei passend gewählt, das schließt nicht aus, daß auch sie heute so, morgen anders schmeckt. Im Gegenteil, gerade hier kann mit kleinen Mitteln einmal ein anderes Gesicht gezeigt werden. Viel zu wenig wird in gewöhnlichen Haushaltungen noch an den Meerrettich gedacht. Eine Meerrettichsauce, schmackhaft mit ein paar Tropfen Sahne angerührt zum Rindfleisch sollte es öfter geben; der Reiz des Hammelfleisches wird durch eine kräftige Zwiebelsauce mit Petersiliengrün und Kapern erhöht. An Stelle der üblichen Fleischsauce kann hie und da einmal Gallert aus kleinem Kalbsbein bereitet werden. Geleesaucen zu Kalb- oder Schweinebraten schmecken vorzüglich. Abgesehen von den verschiedenen Fleischarten gibt es Bregen, gefüllte Magen, Herzen und Lungen, die den Küchenzettel von Zeit zu Zeit bereichern können. Ihre Zubereitung kann jedem Geschmack Rechnung tragen, Lebergerichte nicht zu vergessen, Leber, wenn sie entsprechend zubereitet wird, macht Blut. Ist das Fleisch erschöpft oder die Esser fleischmüde, besinne sich die Hausfrau des öfteren auf die zahllosen neuen Fischgerichte. Fischaufläufe mit geriebenem Parmesankäse sind nicht zu verachten. Sie gesellen sich zu den vielen Brat- und Kochfischrezepten. Fisch ist ein billiger und wichtiger Nährfaktor auf dem Küchenzettel und soll wöchentlich mehrere Male darin vorkommen.

Süße Speisen als Nachtische sollen immer lecker angerichtet werden, selbst wenn sie aus den einfachsten Dingen bestehen. Creme und Vanillesaucen werden wirkungsvoll mit einigen Früchten bereichert, die man nach Fertigstellung obenauf gibt. Als Ersatz sind Fruchtessenzen beliebt. An Stelle des Leckernachtisches erinnere man sich auch auf dem gewöhnlichen Küchenzettel hie und da einmal des Käseabschlusses mit Pumpernickelscheiben oder ersetze beide Desserts durch das immer wertvolle rohe Obst mit einigen Datteln und Nüssen.

Ueberraschungen zu bieten, die in Wirklichkeit nicht einmal Ueberraschungen sind, ist keine Kunst in der Küche der denkenden Hausfrau, aber wie wichtig ist es, sich ihrer zu erinnern. sei von unseren Köchinnen bei Nacheiferung dieser Anregung selbst erprobt.

Aus dem weibl. Berufsleben.

Die Blumenbinderin.

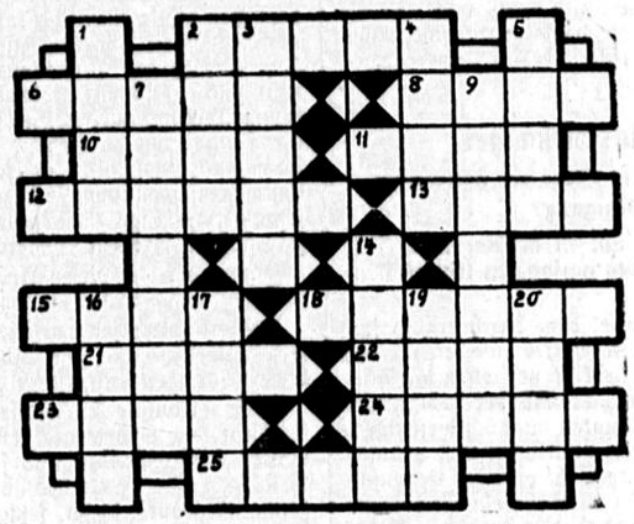
Ueber die Ausbildung in Blumenbinderei sind neuerdings bindende Bestimmungen vereinbart worden, welche eine gewisse Einheitlichkeit herstellen und der Tätigkeit das Gepräge eines gelernten Berufes geben. Die Lehrzeit soll drei Jahre dauern; doch ist eine Verkürzung auf zwei Jahre zulässig, wenn der Lehrling nicht fortbildungsschulpflichtung ist, wenn er — oder sie — das 16. Lebensjahr bereits vollendet hat, oder wenn mindestens zwei Lehrjahre in der Gärinerei vorangegangen sind. Bei dreijähriger Gärtnerinnenlehre kann die Ausbildung in Blumenbinderei auf ein Jahr zusammengedrängt werden; sie stellt alsdann gewissermaßen nur eine Zusatzausbildung dar. Die Lehrlinge sollen möglichst die Volksschule absolviert haben, auch ist körperliche und geistige Gesundheit Voraussetzung für ihre Einstellung. Zur Ausbildung berechtigt ist nur ein Lehrherr, der selbst die Blumenbinderei erlernt hat, oder seinen Betrieb mindestens seit fünf Jahren selbständig leitet; ist beides nicht der Fall, so ist die Lehrlingshaltung nur dann zulässig, wenn der Betrieb ein nach den Vorschriften des Tarifs ausgebildetes Personal beschäftigt. Die Zahl der gleichzeitig einstellbaren Lehrlinge ist ebenfalls durch die Vereinbarung begrenzt; sie richtet sich nach der Zahl der sonst noch im Betriebe tätigen Hilfskräfte.

Die Imkerin.

Man muß Liebe zur Natur, insbesondere Verständnis für die Bienenzucht haben, um Imkerin werden zu können. Es ist ein seelisch und körperlich gesunder Beruf, der Ruhe und Kaltblütigkeit erfordert; starke Nervosität ist ein Hindernis, ebenso hastiges, unruhiges Wesen. Praktische Veranlagung und etwas Handgeschicklichkeit kommen ihm dagegen zustatten. Die Hauptarbeit fällt in die Mdnate Mai bis Juli: man hat die Waben umzuhängen oder umzustellen, die Honigwaben zu entfernen; Schleudern und Wiedereinsetzen der leeren Waben gehören gleichfalls zu den regelmäßigen Verrichtungen der Imkerin, die sich schließlich auch auf Verkauf und Versand der verschiedenen Honigarten verstehen muß. — Die Ausbildung erfolgt an Imkerinnenschulen, dauert 7—9 Monate und schließt mit Prüfung ab. Der Unterricht erstreckt sich auch auf Selbstanfertigung der Bienenkästen, sofern eine Tischlerei für diesen Zweck dem Institut angegliedert ist. Die einzelnen Fächer sind: bienenwirtschaftlicher Unterricht, Bienenpflege, Königinnenzucht, Wachsgewinnung, Wabenpressen, Honigernte, Schwarmfang und Versand, Schwarmaufzucht usw. Die Imkerei wird auch gern als Zusatzausbildung von Gärtnerinnen oder Geflügelzüchterinnen erlernt; es liegt auf der Hand, daß unter den heutigen Verhältnissen eine Verbindung mehrerer Arbeitsgebiete die Anstellungsaussichten verbessert. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ergibt sich aus der starken Einfuhr von Honig, die durch Steigerung der inländischen Produktion verringert werden könnte, was unserer Währung zustatten kommen würde, und daher im Interesse der Staatsfinanzen dringend zu wünschen ist.

Wer knackt die Nüsse?

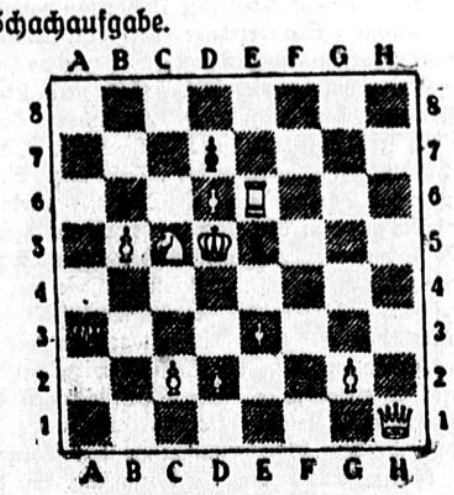
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 2. Metall, 6. Italienischer Geigenbauer, 8. Einer der kleinen Propheten, 10. Musikalisches Bühnenwerk, 11. Erster Mensch, 12. Staat in USA, 13. Soviel wie Abscheu, Widerwillen, 15. Halbinsel bei Danzig, 18. Stadt in Spanien, 21. Europäische Hauptstadt, 22. Psalmenschluß, 23. Weinernte, 24. Erster deutscher Reichspräsident, 25. Teil des Priestergewandes.

Senkrecht: 1. Liebesgott, 2. Schmales Laufbrett, 3. Alpenland, 4. Teil der Kommode, 5. Stadt in Alaska, 7. Griechischer Maler v. Chr., 9. Meeresfisch, 14. Nebenfluß des Rheins, 16. Männliches Schwein, 17. Kriegsgott, 19. Küstenfluß in Pommern, 20. Körperorgan.

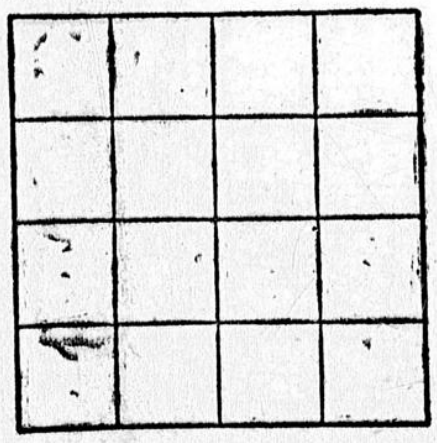
Schachaufgabe.



Matt in drei Zügen.

*

Magisches Quadrat.



Waagerecht und senkrecht entstehen vier gleiche Worte folgender Bedeutung: 1. Angehöriger eines europ. Staates, 2. dichterischer Ausdruck für Atem, 3. Klebemittel, 4. Mädchenname.

*

Besuchskartenrätsel.



Was ist der Herr?

Geographisches Rebus.



Die in jedem Rebusteil zu erratende geographische Bezeichnung ist durch ein Fragezeichen kenntlich gemacht. Nach dem im Mittelteil befindlichen Muster werden die Rebusteile verbunden. Wie lautet der Text?

*

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Woche

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Assuan, 6. Aare, 8. Stuart, 11. Jota, 13. Naemi, 15. Grandi, 17. Jon, 18. Mal, 19. Raglan, 21. Anita, 23. Rebe, 24. Neckar, 26. Thun, 27. Beeren.

Senkrecht: 2. Satan, 3. Sau, 4. Urania, 5. Aera, 7. Wigman, 8. Stalin, 9. Teiler, 10. Linnen, 12. Oran, 14. Moab, 16. Drache, 20. Grane, 22. Tete, 25. Kur.

Scherzfrage

Jemanden um den Bart streichen.

Vexierbild.

Kopf stellen, Sängerin mit dem Gesicht an dem des Pianisten.

Füllrätsel.

1. Schuh, 2. Scholle, 3. Pascher, 4. Zaehler, 5. Rahel, 6. Batavia, 7. Grausen, 8. Prasser = Hochhaus.

Migräne.

Migräne ist erblich und kann unter Umständen sämtlichen Familienmitgliedern anhaften: sie ist der Epilepsy verwandt und wird auch in Familien beobachtet, in denen andere Mitglieder an Epilepsy zu leiden haben.

Migräne tritt gewöhnlich mit folgenden Symptonen auf: schwerer Kopfschmerz, der gewöhnlich nur die eine Hälfte des Kopfes befällt und meistens ganz plötzlich auftritt, mehrere Stunden, bei schwereren Fällen auch den ganzen Tag anzuhalten pflegt und nach großer Uebelkeit und mehrmaligem Uebergeben des Magens ebenso plötzlich wieder verschwindet. Dem Kopfschmerz jedoch gehen in den meisten Fällen merkwürdige Sehstörungen voraus. Vorübergehendes, höchst unangenehmes Flimmern vor den Augen mit teilweise Blindheit (der Patient scheint nur die Hälfte aller Gegenstände zu sehen) oder das Erscheinen von Zickzackbändern in verschiedenen Farben sind übliche Merkmale von Migränefällen. Die Attacken kehren regelmäßig in wenigen Wochen wieder und können so schwer auftreten, daß es dem Patienten unmöglich wird, in der Zeit irgendwelche Arbeit zu verrichten. Hauptsächlich, wenn die Gesundheit des Patienten sehr herunter ist und einer gründlichen Auffrischung bedarf, wiederholen sich die Anfälle öfter. Eine Anzahl von Migränefällen beruht auf Erkrankungen oder Irritierungen der Sehkraft, die, wenn sie rechtzeitig beobachtet und auskuriert werden, auch die Migränefälle verschwinden lassen.

Wer an Migräne leidet, sollte ganz besonders auf die Voraussetzungen für eine allgemeine Gesundheit bedacht sein. Gute, nicht zu schwere Kost, viel frische Luft, Schlaf, regelmäßige Körperübungen. Die Verdauung muß in Ordnung gehalten werden. In jedem Frühjahr und Herbst empfiehlt es sich, ein Kräftigungsmittel dem Körper zuzuführen. Auswahl gibt es darin genug.

Während des Migräneanfalles ist das vollständige Ruhen im Bett in einem verdunkelten Raum die beste Behandlung, oft bringen kalte Kompressen auf die schmerzende Kopfseite Erleichterung. An Migräne leidende Menschen sollen eine besonders geregelte, gleichmäßige Lebensweise führen und Mäßigkeiten in jeder Beziehung sich angelegen sein lassen. Dann ist es nicht ausgeschlossen, daß die Anfälle ganz verschwinden können.

Kurzgeschichten

Die Sowjetregierung erbt ein Katzenheim.

In einem kleinen Dorf an der italienischen Riviera ist, 81 Jahre alt, die russische Emigrantin Elisabeth Jaroschenko, Witwe eines Moskauer Kaufmanns, gestorben. Der alten Dame war es seinerzeit gelungen, ein großes Vermögen in Edelsteinen und Devisen aus Sowjetrußland zu retten. Frau Jaroschenko hatte den Ruf einer exzentrischen Person. Die Greisin zog sich wie ein junges Mädchen an und ließ noch kurz vor ihrem Tode einen berühmten Chirurgen aus Genua kommen, um sich verjüngen zu lassen. Sie wurde auf Betreiben ihrer Verwandtschaft sogar entmündigt. Nun erhebt auch die Sowjetregierung Anspruch auf ihr Vermögen, das sie unrechtmäßig aus ihrer Heimat herausgeschmuggelt habe. Unter den Teilen der Erbschaft befindet sich auch ein Heim für herrenlose Katzen. In diesem Katzenheim lebten vor kurzem 300 Tiere. Die Erben der Frau Jaroschenko erklärten sich bereit, der Sowjetregierung das Katzenheim abzutreten; das Vermögen, 4 Millionen Lire, wollen sie aber für sich behalten.

Fortschritte der Technik. — Edelsteine werden in Honig gekocht.

Durch die Einwirkung von Hitze erhalten viele Edelsteine, namentlich aber manche Halbedelsteine oft sehr schöne Farben und einen besonders hellen Glanz. Diese Wirkung zeigt sich aber besonders dann, wenn man die Steine in Honig kocht, so z. B. beim Achat, dessen Adern den Honig einsaugen, sodaß nach dem Erkalten die ganze Aenderung des Steines eine schöne bräunliche Färbung annimmt. Auf stark gelben Topas hat das Kochen in Honig die Wirkung, daß sich das Gelb in eine zarte Rosafarbe umwandelt, während der Zirkon durch die Einwirkung der Hitze seine Naturfarbe verliert und gleichzeitig so glänzend wird, daß er als Ersatz des Diamanten verwendet werden kann. Auch der Diamant verändert sich, wenn er in Honig gekocht wird; gelbliche Steine nehmen rosa Töne an; doch hält sich beim Diamanten die neue Farbe immer nur einige Tage lang, worauf die natürliche Farbe des Steines wieder zum Vorschein kommt.

*

Der Kapitän mit den 32 Schiffbrüchigen.

In einem kleinen Landhaus bei Guernsey ist einsam und verlassen der Schiffskapitän Charles Leach gestorben, der in allen Häfen der Welt unter dem ominösen Namen „Kapitän des Todes" bekannt war. In seiner kurzen Laufbahn hatte Leach Schiffe befehligt, die die Flaggen von 20 Nationen führten. Alle diese Schiffe fanden ein furchtbares Ende; sie verbrannten, liefen auf Sandbänke auf oder scheiterten. Das Segelschiff „Geraldine", auf dem Leach seine Laufbahn als Kapitän begann, geriet schon zwei Tage nach der Ausfahrt aus Southampton in Nebel und scheiterte an einer Klippe. Das war der fatale Beginn einer Reihe von 32 Schiffbrüchen auf ebensovielen Reisen. Schließlich war es soweit gekommen, daß die Matrosen in englischen Häfen sich entschieden weigerten, sich von einem Schiffe anheuern zu lassen, dessen Kommando der „Kapitän des Todes" führte. Leach blieb infolgedessen nichts anderes übrig ,als in den Häfen anderer Nationen Beschäftigung zu suchen, mit dem Erfolg, daß keines der Schiffe, das er befehligte, jemals in den Heimathafen zurückkehrte. Während des Krieges hatte man Leach in der Not das Kommando eines Minenlegers, der „Mary Walters" anvertraut, der aber noch in derselben Nacht, in der Leach das Kommando übernommen hatte, in die Luft flog. Entmutigt von den ständigen Schicksalsschlägen und von allen Seeleuten gemieden, zog sich Leach schließlich nach Guernsey zurück, wo ihn jetzt der Tod ereilt hat, dem er auf seinen 32 Schiffbrüchen entgangen war.

Wenn ich den Wandrer frage:
Wo eilst du hin?
Nach Hause, nach Hause!
Spricht er mit frohem Sinn.

Wenn ich den Landmann frage:
Wo weilt dein Glück?
Zu Hause, zu Hause!
Spricht er mit frohem Blick.

Und mich hat man gefraget:
Wo kommst du her?
Ich habe keine Heimat,
Kann nie zu Hause mehr!

Kleine Zahlen

In Argentinien ist eine Frau im Alter von über 120 Jahren gestorben, die 18 Kinder hinterließ, von denen auch schon einige die Hunderter-Grenze überschritten hatten. Die ganze Familie, die sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreut, besteht aus 104 Enkeln und 230 Urenkeln.

*

Während im Jahre 1913 noch rund 54 000 Personen in den preußischen Gefängnissen saßen, sind diese Anstalten jetzt nur mehr mit ungefähr 30 000 Menschen belegt, trotzdem die Zahl der Verbrechen monatlich um ungefähr 2000 gestiegen sind. Ursache dieses merkwürdigen Zustandes ist die Bewährungsfrist, die Möglichkeit der Strafaussetzung und das Sinken der Verfahrensziffer.

*

Seit 1914 haben die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Handelsflotte um 8 329 000 Tonnen vermehrt, die britische Flotte nahm in der gleichen Zeit nur um 7 Prozent zu. Die deutsche Flotte, die immer noch unter der fast völligen Vernichtung durch den Friedensvertrag zu leiden hat, ist um rund 909 000 Tonnen geringer als im Jahre 1914, trotz aller Anstrengungen im Bau.

Wer lacht mit?

Ein Wort sagt alles.

Auf der Straße trifft ein Schneidermeister einen Kunden, der den letzten Anzug noch nicht bezahlt hat. Der Kunde begrüßt seinen Gläubiger ganz ungeniert: „Nun Meister, was für Anzüge werden denn dieses Frühjahr getragen?"

„Bezahlte", erwiderte der Meister.

Das Votum.

„Was hat denn euer Ortsvorsteher heute für ein geschwollenes Auge?"

„Das ist das Mißtrauensvotum, das wir ihm in der gestrigen Gemeinderatssitzung ausgedrückt haben!"

— — —

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: den — gard — irm — lin — mal — or — se — ta sind vier Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Hülsenfrucht, 2. Mädchenname, 3. Insel im Mittelmeer, 4. Auszeichnung.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben ein Erfrischungsgetränk.

Aus anderen Sphären.

Er funkelt hoch am Himmelszelt
Mit andern Himmelslichtern;
Hat man zwei Zeichen umgestellt,
Zählt er zu deutschen Dichtern.

Bilderrätsellauflösung.

Wintersportplatz.



Der Kampf ums Glück

Roman aus dem Leben von * *

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

10 (Nachdruck verboten).

Sein Schwager mußte wohl oder übel eine Erklärung unterzeichnen, in der er bestätigte, daß er die Geschäftsunerfahrenheit seiner Schwiegermutter dazu benutzt habe, um sie zur Unterzeichnung von Akzepten zu überreden. Dadurch wollte Erich sich im Notfall der Verpflichtung entziehen, die Wechsel für Frau Konstanze bezahlen zu müssen.

Erich versprach, von dieser Erklärung, deren Veröffentlichung seinen Schwager wegen Betrugs ins Gefängnis bringen mußte, nur im dringendsten Falle Gebrauch machen zu wollen.

Ferner aber mußte Klemens sich auch noch bereit erklären, die ihm zustehende Erbschaft an Erich zu zedieren als Deckung für die Wechsel, soweit Erich sie bezahlen würde.

Der Verwalter hatte wohl nie geglaubt, daß sein Schwager so energisch darauf losgehen könne, sonst hätte er vielleicht den ganzen Handel unterlassen, denn er befand sich jetzt vollständig in Erichs Händen und mußte tun und lassen, was jener verlangte.

In großen Sorgen trotzalledem verließ Erich die Wohnung seines Schwagers. Er fühlte, daß der Boden unter seinen Füßen zu wanken begann, daß die ungeheuren Verpflichtungen, die auf dem Unternehmen lasteten, dasselbe begraben würden, ehe er Gelegenheit finden konnte, einen neuen Gewinn aus demselben zu ziehen.

Von dem Augenblick an, in welchem er der Herr des Erbes geworden war, hatte er bislang nur mit Unzuträglichkeiten aller Art zu kämpfen gehabt; er dachte an alle die trüben Stunden, die er seit Uebernahme der Fabrik schon durchzukämpfen hatte. Dabei fiel ihm wieder der alte Werkmeister Johannsen ein, an den er unwillkürlich in der letzten Zeit sehr oft denken mußte, trotzdem er sich schon seit Wochen und Monaten nicht mehr persönlich um ihn bekümmert hatte.

Erich hatte es nämlich unter allen Umständen vermeiden wollen, Johanna zu begegnen, denn er fühlte einen tiefen Groll gegen das Mädchen im Herzen. War sie es doch gewesen, welche ihm zuerst den Glauben an die Menschheit genommen hatte.

Aergerlich warf Erich bei dem Gedanken an Johanna den Kopf zurück, er wollte nur mehr an sie denken und sich dadurch immer wieder die Enttäuschung vergegenwärtigen, die sie ihm bereitet hatte.

Um den Kampf in seinem Innern austoben zu lassen, war Erich zu Fuß von seinem Schwager fortgegangen.

Es regnete, wie jetzt alle Tage, in Strömen und wusch die Straßen spiegelblank.

Erich hatte den Kragen seines Gummimantels in die Höhe geschlagen und den Hut tief in die Stirn gedrückt. Es war ihm sehr trüb zu Mut und das Regenwetter paßte so ganz zu seiner Stimmung.

Was war in der kurzen Zeit seit seines Vaters Tod aus ihm nur geworden? Ein Mensch, der mit allen Freuden des Lebens abgeschlossen hatte, — der nur das eine fühlte: die Pflicht, den Namen der väterlichen Werft aufrechtzuerhalten.

Und so schritt er, tief in Gedanken versunken, ganz mechanisch der inneren Stadt zu.

Vor einem Hause der Straße, die er gerade passierte, hielt ein geschlossenes Auto. Der Chauffeur wartete anscheinend auf den Besitzer des Wagens.

Da öffnete sich die Tür des Hauses und ein alter Herr mit grauem Vollbart stieg die Stufen herab.

Es war ein altes Haus der Innenstadt, die Steinstufen waren ausgetreten, dazu noch naß und glatt, und so kam es, daß gerade, als Erich vorüberging, der alte Herr auf der untersten Stufe stolperte und unzweifelhaft hingefallen wäre, wenn Erich nicht schnell hinzugesprungen wäre und ihn gestützt hätte.

„Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen!" sagte der alte Herr und sah Erich dabei ins Gesicht.

Im selben Moment ging ein Leuchten über seine Züge.

„Sieh da, Herr Steinthal!" rief er. „Das nenne ich ein seltsames Zusammentreffen! Natürlich werden Sie sich meiner wohl kaum mehr erinnern, obwohl es doch eine Zeit gab, wo Ihr Vater und ich sehr gute Freunde waren."

„Herr Wohlertsen?" fragte Erich.

Er hatte sich in der Tat erst besinnen müssen, wer der alte Herr sei.

„Ganz recht, ganz recht!" erwiderte derselbe. „Ich freue mich, daß Sie mich wiedererkannt haben! — Wie geht es Ihnen denn, seitdem Sie selbständiger Herr der Steinthal'schen Werft geworden sind?"

„Ach!" lenkte Erich ab und fuhr dann fort: „Ich danke dem Zufall für dieses seltsame Zusammentreffen! Ich habe allerdings gegenwärtig sehr viel mit dem Neubau meiner Werft zu tun, so daß mir für den geselligen Verkehr gar keine Zeit übrig bleibt, aber sobald meine Docks gebaut sind, war es sowieso meine Absicht, in geschäftlichen Verkehr mit Ihnen zu treten."

„Ja, ja, ich habe bereits davon gehört! Sie haben große Pläne vor, lieber Freund! Kommen Sie, davon müssen Sie mir doch etwas näheres erzählen! Setzen Sie sich zu mir in meinen Wagen, fahren Sie ein Stückchen mit mir, — wir plaudern dann unterwegs miteinander darüber!"

Erich konnte der freundlichen Einladung des alten Herrn natürlich keinen Widerstand leisten. Er stieg mit demselben in den Wagen ein, der gleich darauf in flottestem Tempo davonfuhr, um die Insassen nach der Wohnung seines Besitzers zu bringen.

14.

In schweren Fiebererscheinungen hatte Johanna Wochen um Wochen zugebracht; sie hatte keine Ahnung von dem, was um sie her vorging, denn dadurch ward sie sich nicht bewußt, wie sehr sie ihren Vater vernachlässigen mußte.

Der junge Arzt, den die Nachbarin herbeigerufen, hatte anfangs die Absicht gehabt, sie wegen ihres Alleinseins in ein Krankenhaus überführen zu lassen, aber da die Gefahr vorhanden war, daß bei dem Transport das Fieber sich verschlimmern könnte, und da die Nachbarin sich verpflichtet hatte, dem jungen Mädchen gewissenhafte Pflege angedeihen zu lassen, so wurde sie in der väterlichen Wohnung belassen.

Sie hatte tagelang mit wilden Fieberphantasien gekämpft und ein Ereignis schien ihre Einbildungskraft ganz besonders aufzuregen, so daß dasselbe fortwährend in ihren wirren Träumen und Reden wiederkehrte.

Endlich aber hatte die Jugend über die Krankheit gesiegt. Es war ein Tag gekommen, an welchem sie in einen langen, traumlosen Schlaf gefallen war. Nach diesem Schlaf war sie zum erstenmal mit vollem Bewußtsein aufgewacht.

Vor ihrem Bette stand ein junger Mann; daneben saß eine Frau, deren Gesicht ihr bekannt vorkam. Sie sah die beiden Menschen wie durch einen Schleier, wie aus weiter Entfernung.

Mit tiefer, wohllautender Stimme sprach der Arzt das Mädchen an: „Gott sei Dank, die Krisis ist vorüber, jetzt noch ein paar Tage Ruhe, und wir werden wieder spazierengehen können!“

Sie wollte etwas erwidern, aber sie fühlte, daß sie zum Sprechen noch zu schwach war.

„Nein, nein, Sie sollen auch gar nicht sprechen!“ sagte der Arzt, den sie flehend ansah. „Sie sollen jetzt nur hübsch ruhig liegen bleiben und sich pflegen lassen!“

Johanna schüttelte den Kopf; sie war bei dem Gedanken stehen geblieben, mit dem sie bewußtlos geworden war.

In ihrer Angst um den Vater brachte sie mit großer Anstrengung die Worte hervor:

„Und mein Vater, wie geht es ihm?“

„Seien Sie ganz unbesorgt, Ihr Vater befindet sich auf dem Wege der Besserung. Man hat ihm klugerweise nichts von Ihrer Krankheit gesagt und Ihr Ausbleiben damit erklärt, daß er vor seiner völligen Genesung keine Besuche mehr empfangen dürfe. Jetzt lassen Sie noch vierzehn Tage ins Land gehen, dann werden Sie Ihren Vater wieder in Ihr Haus nehmen dürfen!“

Johanna tastete voll Dankbarkeit nach der Hand des jungen Arztes, der die ihre ergriff und leise drückte.

„Jetzt vor allen Dingen hübsch folgsam sein“, sagte er, „nicht sprechen, nicht denken, sondern nur schlafen, schlafen, schlafen!“

Der Arzt sprach noch einige leise Worte mit der Frau an dem Bette, dann entfernte er sich mit dem zufriedenen Bewußtsein, ein Menschenkind dem Tode entrissen zu haben.

Johanna erholte sich schneller als man gedacht hatte, und die redselige Nachbarin konnte es trotz des ärztlichen Verbotes natürlich nicht über sich bringen, sie allein zu lassen, sondern saß oft stundenlang am Bette und erzählte Johanna alles, was vorgefallen war, alles, was Johanna zu wissen wünschte.

In Johannas Gemüt war eine gewisse Ruhe eingetreten; sie sah ein, daß sie gegen den Verdacht, in welchen sie sich Erich gegenüber gebracht hatte, vorläufig nicht ankämpfen könne, daß sie vor allen Dingen die Pflicht habe, ihrem Vater beizustehen, der, wie es sich nun unabänderlich herausgestellt hatte, zeitlebens ein Krüppel bleiben sollte.

In dem kleinen Mädchenherzen wohnte ein starkes Pflichtgefühl und das ließ sie das eigene Leid vergessen und nur an dasjenige ihres Vaters denken.

Als sie sich nach langen Wochen kräftig genug fühlte, auszugehen, da war ihr erster Gang nach der Klinik, wo ein herzzerreißendes Wiedersehen zwischen Vater und Tochter stattfand.

Der alte Johannsen war so ziemlich genesen, obwohl Doktor Kirchberg ihn noch nicht aus seiner Behandlung entließ. Er saß in einem tiefen, bequemen Rollstuhl mit schlaffen Gliedern, eingefallenem Gesicht und würde nun immer so in diesem Rollstuhl sitzen müssen, weil die Wirbelsäule verletzt war und er nie mehr die Möglichkeit erlangen konnte, sich wieder aufzurichten.

Johannas Schmerz war unsagbar und der alte Mediziner der von der Krankheit Johannas unterrichtet war, fürchtete beinahe einen Rückfall.

Auch Johannsen selbst suchte seine Tochter zu trösten, indem er mit Humor meinte, daß er jetzt nicht mehr zu gehen brauche, sondern Zeit seines Lebens kutschieren könne, was er sich schon immer gewünscht habe. Und als ihm dabei unwillkürlich die Tränen in die Augen traten, da nahm Johanna ihre ganze Besonnenheit und Willenskraft zusammen.

„Vater, lieber Vater“, sagte sie, „auf meinen Händen werde ich dich durchs Leben tragen, nie will ich von dir weichen, nie sollst du einsam und verlassen bleiben, nie sollst du den vollständigen Gebrauch deiner Kräfte entbehren, ich will dir alles durch meine Liebe ersetzen!“

Gerührt strich der alte Mann ihr über den blonden Scheitel.

„Johanna, meine liebe, kleine Johanna!“ sagte er. „Jetzt sei auch vernünftig und weine deswegen nicht mehr! Mache uns beiden das Herz nicht schwer! Gott hat uns nun einmal die Prüfung auferlegt, also müssen wir sie auch tragen!“

Und so weinten sie zusammen und trösteten sich gegenseitig und gelobten sich leise, einer dem andern das Leben so erträglich wie möglich zu machen.

Im Laufe des Gespräches fragte Johannsen seine Tochter nach Erich und drückte sein Erstaunen aus, daß dieser solange nichts von sich hatte hören lassen.

Johanna entschuldigte den jungen Fabrikherrn damit, daß dieser mit seinem Unternehmen jetzt ganz besonders viel zu tun habe, und brach so rasch als möglich das Gespräch ab.

*

Als der Herbst seine Regenschauern ins Land sandte, wurde Johannsen aus der Klinik entlassen und zog in sein stilles Heim ein, wo seine Tochter jetzt wie früher schaltete und waltete.

Sie selbst fuhr seinen Rollwagen an regenfreien Tagen auf einen freien Platz, wo er das Leben um sich her beobachten konnte und auch hin und wieder alte Bekannte traf, mit denen er sich dann wohl von vergangenen, besseren Zeiten unterhielt, während Johanna, mit einer Handarbeit beschäftigt, auf einer Bank daneben saß.

Wenn es draußen aber regnete und stürmte, so saß Johannsen an seinem blumengeschmückten Fenster und schaute auf die Straße oder las ein gutes Buch.

Materielle Sorgen drückten den alten Werkmeister und seine Tochter nicht.

Am Tage, da er aus der Klinik entlassen wurde, war Erich gekommen, hatte ihn zu seiner Genesung beglückwünscht und ihm außer der Rente, die er von der Unfallversicherung zu erhalten hatte, eine regelmäßig zu leistende Entschädigung zugesprochen. Johanna hatte Erich bei dieser Gelegenheit nicht zu sehen bekommen und das war für sie eine Erleichterung gewesen, und da Johannsen sah, daß seine Tochter ungern von dem jungen Fabrikherrn sprach, so vermied auch er es, seiner zu erwähnen.

Es schien fast, als wollten jetzt ruhige, sorglose Tage über die vom Schicksal heimgesuchten Menschen kommen, denn Johanna hatte sich scheinbar in ihr Los gefunden; sie schien damit zufrieden zu sein, ihrem Vater dienen zu können. Da aber wurde diese kurze Ruhe jäh wieder unterbrochen.

Es war an einem stürmischen Novemberabend; Johannsen hatte mit seiner Tochter soeben das Abendbrot verzehrt und sie saßen beide an dem Mitteltisch unter der Hängelampe. Johannsen las die Zeitung und seine Tochter hatte ihre Handarbeit vorgenommen, da sie durch Stickereien einen kleinen Zuschuß zum Haushalt verdiente, als plötzlich die Korridorklingel ertönte.

Vater und Tochter sahen einander erstaunt an. Wer konnte denn zu dieser Stunde noch zu ihnen kommen?

Johanna stand auf, um nachzusehen. Vor der Tür stand die Nachbarin, Frau Böhlke, die sich durch ihre treue Pflege ein Verdienst um Johanna erworben hatte und mit ihr in ein gewisses Freundschaftsverhältnis getreten war.

„Kommen Sie näher!“ sagte Johanna.

Aber die Nachbarin hielt sie am Aermel zurück.

„Nee, nee“, sagte sie, „ich wollte Ihnen bloß sagen, er ist wieder da!“

Johanna sah sie im ersten Augenblick verständnislos an, dann durchzuckte es sie wie eine Ahnung.

„Um Gotteswillen!“ schrie sie unterdrückt auf. „Was will er denn?“

(Fortsetzung folgt).

Gerichtet und gerettet

Eine Erzählung aus älterer Zeit von L. Blümcke. (Nachdruck verboten).

4.

Mit diesen Worten eilte er nach Hause, um seinem Bruder die freudige Ueberraschung zu bereiten. Doch — Wilhelm wurde totenbleich. Seine Fassung, die ihn sonst nie zu verlassen pflegte, schwand völlig, und ein Blick tödlichen Hasses aus den weitaufgerissenen, zornigfunkelnden Augen traf den glücklichen Bräutigam. Kurt prallte ordentlich einen Schritt zurück. — Was sollte das bedeuten? — Gönnte ihm der Bruder sein Glück nicht? — Schnell genug hatte der Erzheuchler indessen seine Fassung wieder gewonnen. Er lächelte milde und freundlich und stammelte etwas verlegen: „Wenn — wenn Du — die Wahrheit sprichst und nicht — wie ich anfänglich glaubte, weswegen ich auch schon böse werden wollte, mich, mich, Deinen Bruder, belügst, so gratuliere ich Dir von ganzem Herzen. — Du wirst ein glücklicher Mensch werden, denn Else ist nicht nur reich, sie ist auch herzensgut. — Du weißt, daß mir nichts mehr am Herzen liegt als Dein Wohlergehen. Du bist mir ja der Nächste, der Liebste auf Erden. O, daß unser guter Vater diese Freude nicht erleben durfte!“ — Da sah Kurt wieder seinen liebenden Bruder vor sich. So hatte er erwartet, daß Wilhelm sprechen würde. Nun war er erst recht fröhlich und begab sich seelenvergnügt zur Ruhe. — In Wilhelms Brust kochte und siedete es, er ballte die Fäuste, knirschte mit den Zähnen und lief wie ein wütendes Raubtier im Zimmer umher, schreckliche, höllische Pläne schmiedend. „Ich muß ihn vernichten, ich will es, das schwöre ich!“ murmelte er. „Dieser hinterlistige Schurke, dieser scheinheilige Lump. — Aber ich will ihm beweisen, daß ich Verstand habe. Nur Geduld — die Zeit wird kommen — nur Geduld, nur nicht aus der Rolle fallen!“

Stundenlang lief der wütende Mensch umher. Erst gegen Morgen warf er sich auf sein Bett, freilich ohne Schlaf zu finden. — Kurt gegenüber war Wilhelm von gewohnter brüderlicher Zärtlichkeit. Sofort am nächsten Vormittage ging er zu Postmeisters und sprach ihnen aus, wie unsagbar glücklich er sich schätze, mit Leuten, die er über alles verehre, in ein so nahes Verwandtschaftsverhältnis treten zu dürfen. In nichts verriet er seine innere Wut, er erklärte sich gerne bereit, beim Kaufe des schönen, großen Geschäftes, das das erste in Waldau war, behilflich zu sein und seinem Bruder bei der ganzen Leitung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Verlobung, zu der auch Kurts alter Freund Ernst Welborn, der jetzt Chirurg in einem Dragonerregiment war, erschienen war, wurde in fröhlichster Stimmung gefeiert. Die frohen Gäste stießen auf das Wohl des Brautpaares an und leerten ihre Gläser auf eine glückliche Zukunft. Wie ein Maitag in seinem schönsten Kleide lag dieselbe vor ihnen, blau war der Himmel, und die Glücklichen sahen nicht die trüben Wolken, die sich in der Ferne auftürmten und näher und näher heraufzogen.

Ernst Welborn blieb noch einige Tage nach der Verlobung in Waldau. Kurt fühlte sich, wenn er Arm in Arm mit dem alten Freunde einherging, wieder als lustiger, übermütiger Medizinschüler. Er sang die fast vergessenen frohen Studentenlieder, scherzte und war seelenvergnügt, wozu er ja auch Grund genug hatte. Am letzten Tage seines Urlaubs waren die Gebrüder Herrlich, der alte Postmeister und einige andere gute Bekannte mit Ernst Welborn in der Glocke zu einem frohen Gelage vereint. Kurt hatte seit seiner Studienzeit wenig Wein getrunken. Er besuchte höchst selten ein Wirtshaus und war einer der solidesten Männer in Waldau. Heute aber durfte er bei dem Gelage, das der Postmeister veranstaltete, natürlich nicht fehlen, es wurde ja dem Freunde zu Ehren gefeiert. — Der Wein war vortrefflich und die Stimmung wurde immer gehobener. Der Postmeister zog sich bald zurück, und nicht viel später ging auch Wilhelm Herrlich, da er am heutigen Abend noch dringend mit zwei Geschäftsfreunden zu verhandeln hatte. Falls es möglich wäre, wollte er in einer Stunde wieder zurückkehren. — Kurt ging heute ganz auf in dem Gedanken an alles Glück, das ihm blühte und er, der sonst so nüchterne Mann, merkte es garnicht, daß der Wein seine Sinne verwirrte, daß er mehr getrunken, als er vertragen konnte. Er leerte immer von neuem sein Glas. Das sollte in schrecklichster Weise verhängnisvoll werden. — Als Wilhelm nach einer Stunde nicht zurückkam, erhob sich Kurt mühsam, um den Bruder zu holen. Der Freund suchte ihn vergebens zurückzuhalten. — Schwankenden Schrittes kam er an der Wassermühle, die dicht vor der Stadt lag, vorüber. Der Müller Claus, den ja schon die Bäckersfrau bei des alten Herrlichs Begräbnis einen Grobian genannt hatte, stand in seiner Haustür. Er war in ganz Waldau Kurts einziger Feind. Kurt hatte seinen ältesten Sohn einmal beim Rübenstehlen ertappt und angezeigt, daher datierte die Feindschaft. Durch Verleumdungen gemeinster Art und durch viele andere Gehässigkeiten suchte sich der Müller zu rächen, so daß Kurt noch vor einigen Tagen zum Postmeister und zu Wilhelm sagte, er hätte nie einen gräßlicheren Menschen als Claus kennen gelernt. Es war nun ganz natürlich, daß der Müller, als er Kurt in betrunkenem Zustande vom Wirtshause kommen sah, höhnisch lachte und mit seiner häßlichen Stimme ausrief: „Da habt Ihr Euch ja einen netten Rausch angezecht, das sieht Euch ähnlich.“ Der sonst so verständige und friedfertige Kurt ballte zornig seine Faust und erwiderte: „Wartet nur, Freundchen. Euer höhnisches Lachen soll Euch vergehen. Ich werde Euch beweisen, daß ich — ich — mir — nicht alles von so einem dummen Kerl bieten lasse.“ Der Müller überhäufte den Betrunkenen nun mit unsäglichen Schimpfworten und forderte ihn auf nur näher zu kommen, wenn ihm um eine gehörige Tracht Prügel zu tun wäre. Aufs Aeußerste gereizt, rief Kurt: „Ich komme gleich zurück, dann sollt Ihr für Eure unerhörte Frechheit büßen!“ — Darauf lief er so schnell er nur konnte zu seinem Bruder. In der Wut vergaß er ganz, was er eigentlich bei Wilhelm wollte, daß er ihn zum Wirtshaus zu holen gekommen war. Er taumelte ins Kontor, in dem außer Wilhelm der Gerber Hansen und der Brauer Steinmann saßen, und rief ganz heiser: „Da hat mich dieser elende Kerl, der Müller verlacht! Ich gehe zurück und werde ihn für seine Unverschämtheit strafen. — Er soll sehen — ich werde es ihm beweisen.“ — Damit stürzte er wieder hinaus. Wilhelm suchte ihn zurückzuhalten. Er ging dem zornigen Bruder, über dessen betrunkenen Zustand er sich im Stillen recht freute, einige Schritte nach und ermahnte ihn, doch ja keine Ausschreitungen zu begehen. Als Kurt aber laut ausrief, so daß es die Leute auf der Straße verstehen konnten: „Erst will ich den Müller strafen, dann komme ich!“ da ließ ihn Wilhelm seiner Wege gehen und kehrte zu den beiden Freunden ins Kontor zurück. Diese erhoben sich bald, um zu gehen und forderten Wilhelm auf, doch dem Bruder zu folgen, damit sich derselbe in seiner Betrunkenheit keine Unannehmlichkeiten bereite. Weniger Kurts als der beiden Männer wegen tat es Wilhelm. — Kurt hatte vergebens gesucht, in des Müllers Haus zu gelangen. Die Tür war verschlossen. Er kehrte nun um und torkelte nach Hause zurück. Dicht hinter der Mühle traf er Wilhelm, der ihn am Arme nahm und heimführte. Dann begaben sich beide zu Bett, und Kurt schlief sofort fest ein, so fest, daß er garnicht die Sturmglocke hörte, die etwa eine Stunde später — kurz nach Mitternacht — die Bürger von Waldau aus dem Schlummer schreckte.

„Feuer, Feuer!“ schrie man auf den Straßen. „In der Mühle brennt es!“ — Alles strömte in geschäftiger Eile zur Mühle. Des Müllers Wohnräume standen in hellen Flammen. Er selber lief halbnackt umher, rang die Hände und rief: „Rettet meine Frau und meine Kinder. Alles ist verloren, Hab und Gut!“ — Beherzte Männer stiegen durch die Fenster hinein in die brennenden Stuben und trugen das ohnmächtige Weib und die kläglich schreienden Kinder aus den Flammen.

„Das jüngste Kind fehlt, rettet den Karl, rettet den Karl, Himmel hilf mir!“ rief der Müller von neuem. Mit Todesverachtung drang ein Bürger zum zweiten Male in das Haus, und es gelang ihm auch, das Kind aus der Wiege den Flammen zu entreißen. Doch des wackeren Mannes Mühe war eitel gewesen — das Kind war tot. Der schreckliche Qualm hatte es erstickt. — Des Vaters Schmerz darüber war groß. — Die ganze Mühle brannte nieder und Müller Claus war in einer Nacht ein armer Mann geworden.

(Fortsetzung folgt).